

Verlagsort Dresden, Hauptvertrieb: Die Postzeitung 22 mm breite Seite 4 1/2 für Familienkreise 1 1/2 für Einzelhefte 1/2

Wann immer Besondere nach Tragen eintritt, 20 Vg. 1/2, 40 Vg. 1/2, 60 Vg. 1/2, 80 Vg. 1/2, 100 Vg. 1/2, 120 Vg. 1/2, 140 Vg. 1/2, 160 Vg. 1/2, 180 Vg. 1/2, 200 Vg. 1/2, 220 Vg. 1/2, 240 Vg. 1/2, 260 Vg. 1/2, 280 Vg. 1/2, 300 Vg. 1/2, 320 Vg. 1/2, 340 Vg. 1/2, 360 Vg. 1/2, 380 Vg. 1/2, 400 Vg. 1/2, 420 Vg. 1/2, 440 Vg. 1/2, 460 Vg. 1/2, 480 Vg. 1/2, 500 Vg. 1/2, 520 Vg. 1/2, 540 Vg. 1/2, 560 Vg. 1/2, 580 Vg. 1/2, 600 Vg. 1/2, 620 Vg. 1/2, 640 Vg. 1/2, 660 Vg. 1/2, 680 Vg. 1/2, 700 Vg. 1/2, 720 Vg. 1/2, 740 Vg. 1/2, 760 Vg. 1/2, 780 Vg. 1/2, 800 Vg. 1/2, 820 Vg. 1/2, 840 Vg. 1/2, 860 Vg. 1/2, 880 Vg. 1/2, 900 Vg. 1/2, 920 Vg. 1/2, 940 Vg. 1/2, 960 Vg. 1/2, 980 Vg. 1/2, 1000 Vg. 1/2

Sächsische Volkszeitung

Freitag, den 23. Juni 1939

Schriftleitung: Dresden-N., Volkstraße 17, Fernruf 2071 u. 2102, Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania-Verlagsdruckerei und Verlag, 23. und 24. Straße, Postfach 17, Fernruf 2102, Postfach: Nr. 1000, Postamt: Postfach Dresden Nr. 2472

Im Falle von Abwesenheit, Verbot, einseitiger Betriebsänderungen hat der Empfänger über Werbungsstellen keine Ansprüche, falls die Zeitung in beständiger Umlage, verläßt über nicht erfolgt. Druckort: Dresden.

Eine arabische Protestschrift klagt an

Engländer foltern arabische Gefangene

Unmensliche Methoden in Palästina

London, 23. Juni. Die Arabische Vereinigung in London veröffentlicht eine Erklärung über die schwere Mißhandlung von Arabern durch die englischen Amtsträger in Palästina. Die Araber fordern die Einsetzung einer unparteiischen Kommission zur Prüfung ihrer Beschwerden.

In der Denkschrift wird ausdrücklich erklärt, daß sämtliche Beschwerden und Beschuldigungen nur Fälle betreffen, die nicht durch jüdische Anschläge hervorgerufen worden sind. Dann wird eine große Zahl von Grausamkeiten und Brutalitäten aufgezählt, die alle auf das Konto der Mandatsmacht England fallen:

Gefangene wurden barfuß über Glasplatten getrieben, bis sie bewußtlos wurden. Anderen Gefangenen sei ein Draht um die große Zehe geschnitten worden, der immer enger gezogen wurde, bis die Zehe abgestorben war. Elektrische Stromschläge seien Gefangenen Arabern um die Hände gelegt worden, wobei die Stromstärke so dosiert wurde, daß die Betroffenen furchtbare Schmerzen litten, der erlösende Tod aber nicht herbeigeführt wurde.

Die Veröffentlichung hält den britischen Behörden vor, daß Gefangene nach Mitternacht mit verbundenen Augen durch unterirdische Gänge in das Gefängnis von Jerusalem geführt worden seien, wo sie gefoltert wurden. Wenn sich einer dann noch weigerte, vor der britischen Polizei auszusagen, habe man ihn abermals in das Gefängnis gebracht. Gefangene, die nach der Folter ins Krankenhaus gebracht werden mußten, seien, nachdem sie sich wieder erholt hätten, einer zweiten Folter unterworfen worden. Die Opfer habe man ihren Verwandten und Freunden ferngehalten, damit diese deren Verstimlungen nicht hätten sehen können. Einige der Gefangenen habe man nie wiedergesehen. Wenn die Folterungen und Mißhandlungen vorüber seien, würden die Gefangenen in Jerusalem oder Naha ins Gefängnis gesperrt oder in ein Konzentrationslager gebracht.

Aber nicht allein einzelne Freiheitskämpfer wurden von den Briten in dieser unmenschlichen Art behandelt, sondern sogar die gesamte arabische Einwohnerchaft ganzer Dörfer. Die Denkschrift verweist auf die längst in der ganzen Welt bekannten Durchsuchungsaktionen, bei denen die Engländer Häuser in die Luft sprengten, das Eigentum der Araber zerstörten oder plünderten und die Einwohner mißhandelten. Diese Mißhandlungen hätten sich selbst bis zum Mord an Männern und Frauen, die friedlich ihres Weges gingen, gesteigert.

Appell der Volkstreue

Zum Tag des Deutschen Volkstums am 24. und 25. Juni

Das deutsche Volk in der Welt umfaßt heute hundert Millionen Menschen, und da die letzte Volkszählung festgestellt hat, daß innerhalb der Reichsgrenzen achtzig Millionen Deutsche leben, wird es uns klar, daß heute jeder fünfte Deutsche eine fremde Staatsangehörigkeit besitzt. Deutsche Menschen schufen in allen Teilen der Welt Neuland, sie kamen als willkommene Siedler und Kaufleute. Die lebendige Verbindung zur Stammheimat haben die meisten von ihnen nie ganz verloren. Diese Verbindung zu erhalten und zu pflegen ist eine wichtige kulturelle Aufgabe.

Wenn wir vom Deutschtum im Ausland sprechen, dann müssen wir zwischen den im Ausland lebenden Reichsdeutschen, den Volksdeutschen und den deutschsprechenden Angehörigen fremden Volkstums oder fremder Rasse streng unterscheiden. Die Reichsdeutschen im Ausland besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit und entbehren damit nicht des vollen politischen Schutzes des Reiches. Sie bleiben meist auch nur einen Teil ihres Lebens als Kaufleute, Ingenieure oder Ärzte draußen, während die Volksdeutschen oft schon seit vielen Geschlechtern in geschlossenen Siedlungen oder auch verstreut im Ausland ansässig sind. Sie halten die Fahne des Volkstums oft unter härtesten Opfern an Gut und Leben hoch, müssen sich gegen Assimilierungsversuche wehren und büßen oft die mutige Behauptung, ihre Gesinnung zu verleugnen und ihre deutschen Namen zu ändern, mit schweren wirtschaftlichen und sozialen Schäden. Die deutschsprechenden Angehörigen fremden Volkstums oder fremder Rasse dagegen haben mit deutschem Wesen nichts gemein: sie bedienen sich der deutschen Sprache nur als Umgangssprache.

Die volksdeutsche Arbeit, wie sie der „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“ (VDA) leistet und wie sie im „Tag des Deutschen Volkstums“ am 24. und 25. Juni sichtbaren Ausdruck findet, dient ausschließlich der kulturellen und stammesmäßigen Selbstbehauptung der Volksdeutschen. Sie ist ein Kampf für die Erhaltung der deutschen Sprache und Schule im Ausland. Frei von politischen Aufgaben, pflanzt sie die Gewißheit einer unerschütterlichen Schicksalsgemeinschaft in jedes deutsche Herz. Wir fühlen uns eins mit dem Deutschtum fremder Staatsangehörigkeit in Europa, mit den deutschen Volksgruppen in Polen — 12 Millionen Volksgenossen kämpfen heute als stärkste deutsche Volksgruppe in Europa gegen den hasserfüllten polnischen Chauvinismus! —, in den baltischen Staaten, in Rumänien, Ungarn, Jugoslawien und in der Slowakei. Die Deutschen in Sowjetrußland, die Volksgenossen an der Wolga — 1763 von Katharina II. als Siedler ins Land gerufen —, am Schwarzen Meer, im Kaukasus und Balkanien, haben vielleicht das schwerste Los in Europa. In Uebersee, in Nord-, Mittel- und Südamerika, in Asien, Afrika und Australien haben über zehn Millionen Deutschstämmige ihre zweite Heimat gefunden. Die Amerikadeutschen, vornehmlich im 18. Jahrhundert entstanden, spielen im kulturellen und wirtschaftlichen Leben ihrer Staaten eine große Rolle.

Die Mittel, die am „Tage des Deutschen Volkstums“ gesammelt werden, dienen rein kulturellen Zwecken. Der VDA will mit diesen Mitteln die Schulen der Volksdeutschen im Auslande unterstützen, ihre Kultureinrichtungen erhalten, begabte Deutsche an deutschen Hochschulen studieren lassen, will Bücher und wissenschaftliche Werke zu den Volksgruppen im Ausland schicken und damit alles Erdenkliche tun, um den Trennungsstrich zwischen Heimat und Deutschtum im Auslande auszulöschen. Der Deutsche in der Heimat selbst aber soll, jeder zu seinem Teil, zur Erfüllung dieser Aufgabe beitragen. Kein Akt der Mildtätigkeit ist es also, wenn wir am 24. und 25. Juni unser Scherflein zur Sammlung des VDA geben, sondern Pflichterfüllung.

Französisch-Marokko Formen brutaler Gewalt angenommen, da man mit Einschüchterungen und Druckversuchen vergeblicher Art nicht das gewünschte Ziel erreichte. Man wolle die Italiener zum Beitritt in die Organisation der „Freunde Frankreichs“ zwingen, deren Mitglieder im Kriegsfall in französischen Munitionsfabriken arbeiten müssen. Auch „Giornale d'Italia“ befaßt sich in Fortsetzung seiner Artikelserie über die Lage der Italiener in Frankreich unter der Ueberschrift „Die Vertreibung der Italiener“ erneut mit den Verfolgungen, die alle jene Italiener treffe, die sich weigerten, ihr Vaterland zu verraten oder ihre faschistischen Ideale zu verleugnen.

„Demütigung der großen Demokratien“

Italienische Urteile über die unerlösten Verhandlungen in Moskau

„Moskau steigert den Bündnispreis“

Moskau, 23. Juni. Die italienischen Blätter stellen fest, daß sich die Verhandlungen Englands und Frankreichs in Moskau in Unerlöstigkeit verlieren. „Popolo d'Italia“ überschreibt seinen Londoner Bericht: „Zerstörung und Niedergeschlagenheit in London die Folge von Moskaus Ablehnung der englisch-französischen Vorschläge.“ — „Bittere Demütigung der großen Demokratien.“ „Gazzetta del Popolo“ bringt die Schlagzeile: „London wird in Tokio gedemütigt.“ „Corriere della Sera“ schreibt: „Moskau steigert den Bündnispreis“ und „Die Sowjets haben England eine neue Demütigung zugefügt“.

Verhandlungen. Es sei wahrscheinlich, daß die Verhandlungen unterbrochen würden, bis neue Instruktionen vom Foreign Office und dem Quai d'Orsay in Moskau eingetroffen seien.

Frankreich-Spanien-Abkommen wird in Paris sabotiert

Die Clique um Mandel am Werk

Paris, 23. Juni. Action Française berichtet von neuen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der französischen Regierung, und zwar diesmal wegen der Beziehungen zu Spanien. In seinem letzten Bericht vor dem Auswärtigen Ausschuß der Kammer habe der Außenminister, so schreibt das Blatt, kaum verhehlt, daß die Mehrheit der Regierung sich zusammen mit Votchsatter Marschall Pétain über die Spanienspolitik im klaren sei. Finanzminister Reynaud und Kolonialminister Mandel widersetzten sich jedoch. Pétain habe sich schon zweimal persönlich an den Ministerpräsidenten und den Außenminister wenden müssen, damit die Abmachungen zwischen Burgos und Paris französischerseits loyal innegehalten würden. Die spanische Regierung brauche ihr in Frankreich deponiertes Gold zur Finanzierung ihrer Wiederaufbauarbeiten usw., was auch Bonnet, Daladier und jeder vernünftige Mensch einsehe. Aber die Clique um Mandel und Reynaud, insbesondere die Tabouis, ferner Pertinax, Péri, Kerrills, Duré und Droffolette (Populaire) arbeiteten verpöcchelt dagegen. Reynaud, der zusammen mit Mandel schon für die französisch-italienische Freundschaft verantwortlich sei, sei ein Verbrecher. Daladier habe es aber nicht gewagt, Reynauds Widerstand gegen eine Ablehnung des spanischen Goldes zu brechen. Pétain habe sich daraufhin „persönlich“ zu Reynaud begeben, der ihn sehr herablassend im Finanzministerium empfangen habe. Pétain sei über das Ergebnis dieser Unterhaltung äußerst traurig gewesen.

„Noch unannehmbar“ sagt Molotow

Reuter sucht sich zu trösten

London, 23. Juni. Aus Moskau wird berichtet: Der britische Votschaffer Sir William Strang, der französische Votschaffer Dagglar und William Strang haben sich am Donnerstagnachmittag um 17 Uhr in den Kreml begeben, wo ihnen Molotow die offizielle sowjetische Antwort auf die neuen französisch-britischen Vorschläge überreicht hat. Die beiden Votschaffer, die diese Antwort ihren Regierungen übermitteln haben, erwarten jetzt neue Instruktionen.

Wie Reuter aus Moskau zum Kommuniqué über die Donnerstags Ueberreichung der sowjetischen Antwort auf die letzten englisch-französischen Vorschläge meldet, soll Molotow bei der Ueberreichung der Note dem britischen und dem französischen Votschaffer mitgeteilt haben, daß auch die letzten englisch-französischen Vorschläge für die sowjetische Regierung noch unannehmbar seien. Das bedeute aber, schreibt Reuter, noch keinen Zusammenbruch der

neuerstandene Spanien habe eine große Dankeschuld bei seinen Arbeitern abzutragen, die stähler belogen und betrogen worden seien, während die sogenannten Arbeiterführer im Augenblick der Gefahr ihr Leben in Sicherheit gebracht hätten. Er, Franco, wolle keine Versprechungen machen, aber es gebe viel und harte, aber ehrenhafte Arbeit und eine soziale Gerechtigkeit, die durch Arbeit Werte schaffe, damit alle ein würdiges Leben führen könnten. Abschließend gedachte der Caudillo der spanischen Jugend, die ihr Blut vergossen habe als Beweis dafür, daß eine Nation, die die Lüge des Kommunismus überwunden habe, niemals untergehen werde.

Italiener flüchten aus Französisch-Marokko

Französischer Terror gegen nationalbewusste Italiener

Rom, 23. Juni. Die Rückwanderung von 400 italienischen Familien aus Französisch-Marokko findet in den römischen Abendblättern höchste Beachtung und wird in größter Aufmachung als ein neuerlicher Beweis für die systematischen Verfolgungen, denen die Italiener in Frankreich, Tunis, Alger und Französisch-Marokko ausgesetzt sind, unterstrichen. Mit allen Mitteln wollten die französischen Behörden die Auslands-Italiener zur Naturalisierung veranlassen, so daß diese sich gezwungen sähen, nach vielen Jahren aufopferungsvoller Plonierarbeit nach Italien zurückzukehren, um den fähigen niederträchtigen Verfolgungen zu entgehen und ihre Nationalität bewahren zu können.

Diese Methoden hätten jetzt, wie Agenzia Stefani in einem längeren Bericht aus Casablanca hervorhebt, auch in

Zwischenregelung der Autonomie des Karpatenlandes

Budapest, 23. Juni. Eine heute ausgegebene Regierungsverordnung enthält die provisorische Regelung der Verwaltung im Karpatenland, die bis zur geschlichen Regelung der Autonomie dieses an Ungarn rückgegliederten Gebietes zur Anwendung kommt.

Danach ernannt das Staatsoberhaupt auf Vorschlag des Ministerpräsidenten für das Karpatengebiet ein reichsverweserliches Kommissar und einen Oberberater mit dem Sitz in Ungvar. Eine aus acht Mitgliedern bestehende Kommission, deren Präsident der Oberberater ist, unterstützt den Kommissar als Reichsverweser bei seiner Arbeit. Der Oberberater darf nicht Abgeordneter sein.

Provinz Coruna ehrt den Caudillo

Franco Ehrenbürger aller Städte der Provinz

Burgos, 23. Juni. Anlässlich der Reise des Caudillo durch die Provinz Coruna fand im Rathaus der Stadt Coruna eine feierlicher Empfang statt, bei dem der Zivilgouverneur die Ernennung des Generalissimus zum Ehrenbürger aller Orte der Provinz bekannt gab.

Anschließend richtete der Caudillo unter ungeheurem Jubel der begeisterten Menge eine Ansprache an die Bevölkerung, in der er erklärte, daß Spanien nach jahrzehntelangem Kampfe zum Nationalbewußtsein zurückgefunden habe. Das

350 000 Jugendliche helfen den Bauern

Auch in diesem Jahre ist die Hitlerjugend zur Hilfe bei der Bergung der Ernte aufgerufen worden. Wie groß diese Mithilfe der Jugend in der Erntebewältigung in den vergangenen Jahren schon war, ergibt sich daraus, daß im Jahre 1937 rund 1,5 Millionen Tagewerke und 1938 fast 2 Millionen Tagewerke erreicht wurden. Der Einsatz beschränkte sich nicht nur auf die Ernte, er wurde auch bei der Schädlingsbekämpfung und auf anderen Gebieten wirksam. Auch die diesjährige Erntehilfe wird in engstem Einvernehmen mit dem Reichsnährstand organisiert. Der Kreisbauernführer teilt dem Vannführer den Bedarf an Kräften mit, der notfalls mit Hilfe des Ausgleichs über das Gebiet gedeckt wird, wenn die örtlichen Einheiten nicht ausreichen. Dazu werden Ernteeinsatzlager geschaffen, in denen die sächsischen Jugend für zwei bis drei Wochen aufgenommen wird. Auch alle sonstigen Lagerarbeiten der HJ helfen von ihren Lagerplätzen aus bei den Erntearbeiten. Wenn für jedes Gebiet der HJ im Durchschnitt mit etwa 10 000 Teilnehmern an derartigen Lagern zu rechnen ist, ergibt sich, wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes schreibt, ein Einsatz von 350 000 Jungen und Mädchen.

Gautag des Gaues Mark Brandenburg

Kranzniederlegung an der Gruft Friedrichs des Großen
Potsdam, 23. Juni. Der Gautag des Gaues Mark Brandenburg in Potsdam begann am Freitag mit einer Kranzniederlegung an der Gruft Friedrichs des Großen durch Gauleiter Stürck. Während der Feierstunde in der Garnisonkirche waren auf dem Vorplatz die Ehrenformationen aufmerksam, vor denen 150 zu wehende Fahnen der Mark Brandenburg aufgestellt worden hatten. Nach dem Führergedenken wehte Gauleiter Stürck durch Verühren mit der Potsdamer Blutfahne die 150 märkischen Fahnen.

Die evangelische Kirche der Ostmark

wird in die Deutsche Evangelische Kirche eingegliedert
Die der Evangelische Oberkirchenrat der evangelischen Kirche der Preussischen Union mittelst, soll am 24. Juni in feierlicher Form die evangelische Kirche der Ostmark in die Deutsche Evangelische Kirche eingegliedert werden. Damit, so heißt es, werde vollendet, was bereits Jahrzehnte vorher durch monarchale Huldleistung des Kaisers Adolf-Wilhelms, des Evangelischen Bundes, dazu vieler Gemeinden des alten Reichsgebietes und durch ein enges Freundschaftsverhältnis der österreichischen evangelischen Kirche zum Deutschen evangelischen Kirchenbund und dann zur Deutschen Evangelischen Kirche seinen überzeugenden Tauschbruch gefunden hätte, die unidolische Zusammengehörigkeit der deutschen evangelischen Christenheit im alten Reichsgebiet und in der Ostmark.

Dr. Ley besuchte Budapest

Budapest, 23. Juni. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hielt sich heute früh auf dem Flughafen von Budapest kurze Zeit in Budapest auf. Auf dem Flugplatz wurde er vom Sechtersrat im ungarischen Kultusministerium, von Czako, und dem deutschen Gesandten begrüßt.

Barbarische Minderheitenpolitik der Polen

Die englische Schule wird mehr und mehr bemerkbar
Thorn, 23. Juni. In Strassburg fand eine Versammlung des staatlich geleiteten und finanzierten polnischen Westmarkenverbandes statt, die sich mit den derzeitigen deutsch-polnischen Beziehungen beschäftigte. Die Versammlung nahm folgende Entschlüsse an: 1. den Gebrauch der deutschen Sprache in Wort und Schrift in der Öffentlichkeit, in Werkstätten und Geschäften aufs Schärfste zu bekämpfen, 2. deutsche Firmen und Waren zu boykottieren, 3. Bekämpfung der kulturellen und wirtschaftlichen Ueberlegenheit der deutschen Bevölkerung.

Revolutionsprozeß in Lissabon

Lissabon, 23. Juni. Vor dem außerordentlichen Militärgericht in Lissabon begann nunmehr nach jahrelangen Voruntersuchungen am Mittwoch der Prozeß gegen 85 Angeklagte, denen die Ueberbetschung an dem im Mai 1931 geplanten revolutionären Putsch gegen die gegenwärtige Regierung zur Last gelegt wird. Unter den Angeklagten befinden sich viele hohe Offiziere, zwei Geistliche und zahlreiche Politiker. Fünf Hauptangeklagte konnten seinerzeit nach Paris flüchten. Der Prozeß steht u. a. die Vernehmung von nicht weniger als 300 Entlastungszeugen vor.

Neuer Zwischenfall am Vuinoorsee

49 außenmongolische Flugzeuge abgeschossen
Tokio, 23. Juni. (Staatsdienst des MW.) Die Kräfte der japanischen Armee meldet erneute Grenzverletzungen außenmongolischer Flugzeuge an der Westgrenze Mandschukuo. In erbitterten Kämpfen nördlich des Vuinoorsees hätten die japanischen Luftstreitkräfte am Donnerstag 49 von 150 Flugzeugen abgeschossen. Die Japaner hätten 5 Maschinen verloren.
Das Außenamt Mandschukuo überreichte der außenmongolischen Regierung einen scharfen Protest. Ähnlich würde im Falle weiterer Grenzverletzungen seitens der Außenmongolei zu schärfsten Gegenmaßnahmen greifen.

3 Tage Schalterluß der Banken in Schanghai

London, 23. Juni. Berichte aus Schanghai besagen, daß die dortigen chinesischen Banken bis Montag ihre Schalter schließen, angeblich, um damit die dortigen ausländischen Banken zu zwingen, mehr Devisen abzugeben und so den Chinadollar zu stützen, der trotz der englischen Stützungsmaßnahmen seit etwa zwei Wochen beträchtlich gesunken ist.

Kurze Nachrichten

- Von einem Bierfaß erschlagen**
Brann (Mähren), 23. Juni. In einer Gastwirtschaft bei Teitsch war ein Arbeiter mit dem Abblenden von Bierfassern beschäftigt. Dabei fiel dem Mann ein Faß auf die Füße. Er stürzte, und im gleichen Augenblick fiel ein anderes Faß auf seinen Kopf. Der Unglückliche erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.
- Ein schweizerisches Militärflugzeug abgestürzt**
Zürich, 23. Juni. Drei schweizerische Militärflugzeuge wurden über Vallorbe (Kanton Waadt) vom Nebel überrascht. Während ein zweites Flugzeug gelang, an ihren Ausgangsort Lauzanne zurückzukehren, wurde die dritte Maschine an den Hängen des Dent du Bousillon zerschmettert. Der Pilot wurde schwer verletzt, der Beobachter war sofort tot.
- Keine Filmsteuer in England**
London, 23. Juni. Der englische Schahkonzerz verzichtete auf die Einführung einer neuen Verbrauchsabgabe auf Lichtspielfilme, wie er sie bei der Einführung des Voranschlags

Die Aufgabe der Landschaften

Staatssekretär Willkens sprach in Halle

Halle, 23. Juni. Zur Feier des 75jährigen Bestehens der Landschaft der Provinz Sachsen fand heute vormittag im Sitzungssaal der Landschaft zu Halle ein Festakt statt, der besondere Bedeutung durch eine Ansprache des Staatssekretärs Willkens vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft erhielt.

Der Staatssekretär gab in seiner Ansprache einen Überblick über die Entstehungsgeschichte, Zweckbestimmung und innere Organisation der Landschaften, die seit der Gründung der Landschaften durch Friedrich den Großen die Gewähr dafür geboten hätten, daß sie ihrer Aufgabe, der Landwirtschaft zu dienen, treu blieben und den Grund und Boden nicht als bloßes Verlehnungsobjekt betrachteten.

Staatssekretär Willkens schilderte sodann die verhängnisvollen Folgen, die die völlige Aufgabe der altbewährten Grundbesitze bei der Kreditgewährung für landwirtschaftliche Betriebe in der Nachkriegszeit gehabt hätten. „Wir waren uns“, so fuhr der Staatssekretär, auf die aktuellen Probleme des Agrarrechtes übergehend fort, „bei der Nachübernahme von vornherein darüber im klaren, daß es einschneidender Maßnahmen bedurfte, um eine grundsätzliche innere Umstellung aller Beteiligten auch auf dem Gebiet des Agrarrechtes herbeizuführen. Durch die Entschuldungsgesetzgebung wurde zunächst finanzielle Ordnung in die am meisten

gefährdeten Betriebe heringebracht. Die Bestimmungen des Erbhofgesetzes verhindern eine unwirtschaftliche Neubeschuldung der bäuerlichen Betriebe. Für Bauern und Landwirte wurden die überhöhten Zinssätze herabgesetzt. Eine Neubeschuldung für unproduktive Zwecke wurde verhindert.

Wir sind uns darüber klar, daß der Landwirtschaft Kapital zugeführt werden muß, damit sie sich den Anforderungen der Erzeugungsgesellschaft gewachsen zeigen kann. Die betriebswirtschaftliche Umstellung erfordert außerordentliche Mittel für dringend nötige Investitionen. Angesichts der Lage des Kapitalmarktes kann leider nicht jeder Bedarf befriedigt werden. Infolgedessen kommt einer richtigen Lenkung der verfügbaren Mittel entscheidende Bedeutung zu. Wir sind der Auffassung, daß Kredite nur dort eingesetzt werden sollen, wo ein betriebswirtschaftlicher Erfolg erwartet werden kann.

Der Staatssekretär gab dann der Auffassung Ausdruck, daß diese Aufgaben nicht von jedem beliebigen Kreditinstitut gelöst werden können, sondern daß es dazu einer langen Erfahrung und entscheidend seiner inneren Einstellung bedürfe, die die Kreditgewährung lediglich als ein Mittel ansieht, die bäuerlichen und landwirtschaftlichen Betriebe gesund zu erhalten und zu fördern. Die landschaftlichen Kreditanstalten seien auf Grund ihrer Tradition und ihrer Struktur als reine Agrarkreditinstitute besonders geeignet, diese Aufgaben zu erfüllen.

Das neue Zweiverbandsgesetz des Reiches

Ueber die Bedeutung des neuen Reichszweiverbandsgesetzes macht der Deutsche Gemeindevorstand in der „Landgemeinde“ Mitteilung. Ein weiteres Teilgebiet des Kommunalrechtes sei damit reichsrechtlich geregelt worden. Neben der Ueberwindung landesrechtlicher Besonderheiten und Unvollkommenheiten bringe das Gesetz zahlreiche Neuerungen, wie sie sich aus den Erfahrungen in der Verwaltung und in der Wirtschaft sowie aus den veränderten Auffassungen über das öffentliche Wohl ergeben haben. Während nach dem bisherigen preussischen Recht als Verbandsangehörige nur Gemeinden, Ortsbezirke und Gemeindeverbände niedriger Ordnung in Frage kamen, können nunmehr Gemeinden und Gemeindeverbände überhaupt, also einschließend der Provinzen, Verbandsmitglieder sein. Ferner sei die Beteiligung auch anderer öffentlicher Körperschaften sowie die Beteiligung von natürlichen Personen und juristischen Personen des bürgerlichen oder Handelsrechtes vorgesehen. Damit habe das neue Zweiverbandsrecht die Möglichkeit begründet, daß die in staatspolitischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht so wichtigen genossenschaftlichen Verbände, die zusammenarbeitend von öffentlicher Hand und Privatwirtschaft, künftig auch auf öffentlich-rechtlicher Basis wirksam können. Das Wirken der Zweiverbände müsse im Gegensatz zu der früheren Regelung nicht nur mit den Gesetzen sondern auch mit den Zielen der Staatsführung in Einklang stehen. Das Recht zur Steuererhebung besäßen die Zweiverbände nicht. Die Bildung der Zweiverbände sei unterschiedlich geregelt, je nachdem ob es sich um einen Kreisverband oder Pflichtenverband handelt. Die Aufgaben des Zweiverbandes werden in der Verbandsordnung geregelt. Es kann sich dabei um überwiegend hoheitliche oder auch überwiegend wirtschaftliche Aufgaben handeln. Zweiverbände können für die verschiedensten gemeinsamen Aufgaben von Gemeinden gebildet werden, wie zur Unterhaltung bestimmter öffentlicher Einrichtungen und gemeinnütziger Anstalten, zur gemeinsamen Unterhaltung von Versorgungswerken usw. Die Lösung dieser Aufgaben wird durch Umlagen der beteiligten Gemeinden ermöglicht.

Die neuen deutschen Orden und Ehrenzeichen

Die „Deutsche Kriegsobererziehung“ veröffentlicht einen Auffass von Ministerialdirektor Dr. Dorchle von der Präsidialkanzlei des Führers über die deutschen Orden und Ehrenzeichen. Aus der gleichen Feder wird in Kürze ein mit reichem Bildmaterial ausgestattetes Buch erscheinen. Dr. Dorchle weist darauf hin, daß das Dritte Reich auch auf dem Gebiet des Ordenwesens einen grundsätzlichen Wandel geschaffen habe. Der kurzfristigen Ordensfeindlichkeit der Weimarer Republik wurde durch das Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen ein Ende bereitet und grundsätzlich die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen und die Annahme ausländischer Auszeichnungen wieder zugelassen. Das Recht zur Verleihung von Orden und Ehrenzeichen steht heute ausschließlich dem Führer zu, andere Stellen über es nur mit seiner Genehmigung aus.

Unter den Auszeichnungen des Dritten Reiches sind im einzelnen zu unterscheiden die staatlichen Orden und Ehrenzeichen, die Ehrenzeichen der nationalsozialistischen Bewegung und die staatlich genehmigten Sportehrenzeichen.

Die Reihe der staatlichen Auszeichnungen eröffnet das noch von dem verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg gestiftete Ehrenkreuz des Weltkrieges, von dem im Reich 841 414 verliehen wurden, darunter 622 883 Frontkampferkreuze. Die Verleihung ist jetzt auf die übrigen Gebiete Großdeutschlands erstreckt worden. Es folgten 1936, vom Führer gestiftet, das Deutsche Olympia-Ehrenzeichen und die Olympia-Erinnerungsmedaille, 1937 das Ehrenzeichen des Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft, ferner der nur zur Verleihung an Ausländer bestimmte Verdienstorden vom Deutschen Adler, 1938 die Treudienst-Ehrenzeichen und In-Auszeichnungen, ferner das Luftschutzhilfs-Ehrenzeichen, das Feuerwehr-Ehrenzeichen, das Grubenwehr-Ehrenzeichen sowie die Erinnerungsmedaillen an den 13. März und den 1. Oktober 1938. Zu Weihnachten 1938 stiftete der Führer des Ehrenkreuz der deutschen Mutter. Es folgten als zuletzt gestiftete Ehrenzeichen die Medaille zur Erinnerung an die Heimkehr des Weltkrieges, das Ehrenzeichen für deutsche Volkshilfe und das Spanienkreuz. Von früheren staatlichen Auszeichnungen, die im Dritten Reich weiter verliehen werden, ist die Rettungsmedaille zu einer Reichsauszeichnung geworden. — Unter den Ehren-

zeichen der Bewegung stehen an erster Stelle das Goldene Parteilabzeichen und der Blutorden, weiter sind zu nennen das Coburger, das Nürnberger und das Braunschweiger Abzeichen, die Traditionsauszeichnungen und das Goldene HJ-Abzeichen.

Für alle Ordensangelegenheiten im Reich ist eine zentrale Instanz geschaffen, die Ordenskanzlei, deren Geschäfte der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers führt.

Religionsunterricht am Nachmittag

Bestimmungen für Bayern und das Saarland
Der Evangelische Pressedienst teilt mit: Der Vertreter des Reichshochkommissars für das Saarland hat zur Vermeidung von Reibungen zwischen Kirche, Schule und Staatsjugend angeordnet, daß der Montag- und Donnerstagnachmittag der Schule, der Dienstag- und Freitagnachmittag der kirchlichen Arbeit und der Mittwoch- und Samstagnachmittag der Staatsjugend gehören solle. Demzufolge ist der gesamte kirchliche Unterricht auf den Dienstag- und Freitagnachmittag zusammengelegt worden.

Dieser Meldung entspricht eine Mitteilung, die das „Nationalsozialistische Bildungswesen“ für das bayerische und badische Gebiet macht. Die Betreuung von Schülern und Schülerinnen, welche sich vom Religionsunterricht abgemeldet haben, ist bisher Schwierigkeiten begegnet. Wenn solche Schüler mit weiten Schulwegen während der Religionsstunden in der Schule verbleiben mußten, konnten sie infolge Mangel an Lehrkräften nicht im notwendigen Umfang beaufsichtigt werden. Um auch in solchen Fällen eine Freigabe der in Frage kommenden Unterrichtsstunden zu ermöglichen und damit die bisher gegebenen Schwierigkeiten zu beseitigen, hat der badische Kultusminister angeordnet, daß der Religionsunterricht, wo immer dies ohne besondere Schwierigkeit möglich ist, in der Nachmittagsstunde wieder eingeführt werden soll, wird der Religionsunterricht in vielen Fällen am Nachmittag abgehalten. Da3.

Die Grippe-Epidemie 1938/39

Das Reichsgesundheitsamt veröffentlicht im Reichsgesundheitsblatt eine Bilanz der Grippe-Epidemie im Winter 1938/39. Die Zeit der besonders hohen Erkrankungsziffern beschränkte sich in Deutschland auf wenige Wochen, in der Hauptsache auf die drei Wochen vom 29. Januar bis 18. Februar. Die Grippe-Epidemie war über die meisten Länder Mittel- und Westeuropas verbreitet. In Deutschland war der Westen des Reiches stärker betroffen als der Osten. Im Durchschnitt hat ein Arbeitsfähiger im Durchschnitt 14 Tage gedauert. Die aus verschiedenen Ländern vorliegenden Nachrichten ergeben, daß die Erkrankungen im allgemeinen autark verlaufen sind als bei früheren Epidemien. Auch im Reich waren schwere Verlaufsformen selten. Die in den Großstädten gemeldeten Sterbefälle, im Durchschnitt 12,2 auf 100 000 Einwohner, dürften sich größtenteils auf alte Leute beziehen. Die höchsten Ziffern hatten München mit 4,7 Gestorbenen auf 1000 Grippeopfer, Hamburg mit 2,5 und Stuttgart mit 1,3.

Deutsch-englisches Transferabkommen auf sudetenländische Schuldner ausgedehnt

London, 23. Juni. Am 16. Juni wurde in London von der deutschen und der britischen Regierung ein Abkommen über die Ausdehnung des deutsch-englischen Transferabkommens vom 1. Juli 1938 und des Zusatzabkommens vom 13. August 1938 auf die mittel- und langfristigen Verpflichtungen sudetenländischer Schuldner gegenüber britischen Gläubigern unterzeichnet. Stichtag für die Feststellung dieser Verpflichtungen ist der 29. September 1938.

Berliner Börse vom 23. Juni

Werten geschäftlos, Renten ruhig. Die Aktienmärkte liegen auch heute wieder in einem nahezu an Erstickung grenzenden Zustand. Von einem geregelteren Umsatz konnte kaum die Rede sein. Von Montanwerten sind Röhrener mit min. fünf achtel, Seefisch mit min. drei achtel, Mannesmann und Rheinmetall mit je min. 1/4, Laurahütte mit plus 1/4 Deutsche hervorzuheben. Von Braunkohlenaktien wurden nur Deutsche Erdbil (min. 1/2) und Jfe Genußscheine (min. 1/4) verändert angeforderten. Bei den chemischen Papieren gaben Farben um drei achtel Prozent auf 130, Schering um 1/4 Prozent nach. Stärker gedrückt waren bei den Gummiaktien, allerdings bei einem Angebot von nur 6000 RM. Contigummi, min. 2/4. Elektro- und Versorgungswerte waren zum überwiegenden Teil gefucht und etwa ein achtel bis drei achtel Prozent fester. Nur WEG, Deutsche Altenteile und Schließel Gas eröffneten etwa 1/4 Prozent unter dem Vortagschlusskurs. — Dagegen standen Maschinenbauwerte fast ausnahmslos unter leichtem Abgabedruck, der sich kaum merklich stärker auswirkte bei Rheinmetall Wofsch (min. 1) und bei Deutsche Waffen (min. sieben achtel Prozent). Im verfallenen Rentenverehr liegen Reichsbankaktien um ein achtel auf 181/2 an. Die Gemeindefondsangelegenheiten stellten sich auf unverständlich 83,70. Von Steueraktien II wurden die Abschnitte Juni 10 Pf. niedriger mit 98/4, bis Juli 2 1/2 Pf. niedriger, ebenfalls mit 98/4 tagiert. Steueraktien I notierten 108 nach 103 sieben achtel. — Am Geldmarkt waren zuverläßliche Blankotagegeldsätze noch nicht zu hören. Von Valuten errechneten sich das Pfund mit 11,67, der Dollar mit 2,408 und der Franc mit 6,60/4.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Wettervorhersage für Samstag, den 24. Juni: Mäßiger bis frischer nordwestlicher bis westlicher Wind. Meist wollos mit gewittrigen Schauern, kühl.

Freitag, 23. Juni 1939

Die on...
Beliebten...
Sehen —...
Wahrheit...
kommt es...
eine tolle...
Verantwort...
der weitaus...
Wahrheit...
der Bericht...
Junge von...
matrose w...
den Beschl...
Sellen sind...
fettener her...
es besonde...
feine auße...
echten Boce...
fast immer...
Wirklichkeit...
zeitlichen...
keine Reg...
Wochen, ma...
die Erfüll...
wird nicht...
Glaube vor...
der Zukunft...
— von dem...
punkte für...
Zmetten Be...
sicht als...
vernünftige...
schiedenen...
der geleitete...
Schulz entb...
Erkennen o...
im nächsten...
auszufagen...
steht, kann...
bestimmen;...
Wetterhand...
den Tages...
Geschehen...
der Arzt w...
die Stellung...
muss künnst...
fögen läßt...
K. Schmeier...
logia hatte...
sie sagte...
wörde. Es...
schwachsin...
jedem „Onk...
mandelt sch...
scheinliche...
offi Erreic...
kerische Me...
ten, nicht i...
Unterbewu...
hes Ahnung...
Beispiel die...
durch die...
sich durch...
Sandweg ü...
kommt bald...
entfernt. E...
heit kann m...
auf einen V...
gehend, fen...
der Boden u...
häufig warn...
tig, als er...
da er auf...
Nachbarber...
ten für das...
werden mög...
ken im glei...
Es ist durch...
Seelenleben...
anregen, d...
(Schmeier).

Damit...
Zusammen...
ist kaum zu...
Gesetz m...
einer „Ange...
möglich am...
Dingen, G...
treibt man...
Anzahl von...
einem Beha...
über dessen

Das „Zweite Gesicht“

Von Professor Otto Urbach

Schluss

Das Problem der Vorahnung und die Wissenschaft

Die organischen und psychologischen Voraussetzungen des Hellsehens — Dunkelauge, gestaltbildende Neigung, eidetisches Sehen — sind damit wohl ziemlich geklärt, wenn auch in manchem immer noch ein ungeklärter Rest bleiben mag. Wie aber kommt es, daß das im Vorgesicht Geschehene in so vielen Fällen eine tatsächliche Vorausschau künftiger Dinge ist? — Vor der Beantwortung wollen wir uns allerdings darüber klar sein, daß der weitaus größte Teil aller Berichte nur geringen Anspruch auf Wahrheit und Genauigkeit machen kann. Die Beglaubigungen der Berichte sind oft dieser Art: „Als mein Großvater ein Junge von etwa neun Jahren war...“ oder „In meinem Heimatdorf wird erzählt...“ Es ist auffallend, daß fast die gleichen Geschichten an vielen verschiedenen Orten erzählt werden. Selten sind die Vorherrscher in irgendeiner Weise bezeugt. Und noch seltener kennt jemand einen Vorherrscher persönlich. Daher ist es besonders wertvoll, daß R. Schmelz sich ausführlich über seine außerordentlich fesselnden persönlichen Erfahrungen mit echten Vorherrscher verbreitet. — Auffallend ist, daß Vorgesichte fast immer „an der Stelle gesehen werden, wo sich auch die Wirklichkeit abspielen soll.“ (Schmelz.) Allerdings über den zeitlichen Abstand zwischen Vorgesicht und Erfüllung läßt sich keine Regel aufstellen. Oft folgt die Erfüllung in wenigen Wochen, manchmal viele Jahre darnach. Manchmal tritt die Erfüllung überhaupt nicht ein! Das letztere wird nicht immer genügend beachtet: Im Volke herrscht der Glaube vor, die Vorgesichte seien unfehlbare Vorankündigungen der Zukunft. Vielleicht geben gerade die unerfüllten Vorgesichte — von denen Schmelz eine ganze Reihe mittelt — Anhaltspunkte für die Bemerkung der Erscheinungen des sogenannten Zweiten Gesichtes. Es scheint, daß zweierlei für das Zweite Gesicht als Vorausschau künftiger Dinge ausschlaggebend ist: Das vernunftgemäße Erkennen der Wahrscheinlichkeit (in ihren verschiedenen Graden) verbunden mit dem vom Unterbewußtsein her geleiteten Ahnungsvermögen und das von W. von Scholz entdeckte „Gesetz des Zufalls“. — Zunächst das Erkennen oder Fühlen der Wahrscheinlichkeit. Es gibt auch im nichternsten Alltagsleben Möglichkeiten, künftige Dinge vorauszusagen: Wer einen Fahrplan hat und darin zu lesen versteht, kann die Ankunft und Abfahrt der Züge genau vorausbestimmen; die Bauernregeln und noch mehr die wissenschaftliche Wetterkunde geben Anhaltspunkte für das Wetter des kommenden Tages. Die Ordnung im naturgeschichtlichen Geschehen macht gewisse Schlüsse möglich, so kann zum Beispiel der Arzt den ungefähren Verlauf einer Krankheit, der Astronom die Stellung der Gestirne voraussetzen. Auch der Staatsmann muß künftige Dinge weithin vorausbestimmen. Aus einigen Anfängen läßt sich oft die Entwicklung vorausbestimmen. R. Schmelz erzählt diesen Fall: „Eine erfahrene Kindersoldatin hatte ein vierjähriges Kind unter Beobachtung, von dem sie sagte, daß es aller Voraussicht nach eine Großstadtdirne werde. Es stammte aus stark verwahrloster Umwelt, war schwächling, diebisch und so hallo, daß es sich ohne weiteres jedem „Onkel“ angeschlossen.“ Schiller sagt richtig: „In dem Heute wandelt schon das Morgen.“ Wer Sinn für geschichtliche Wahrscheinlichkeit hat, weiß aber auch, daß gerade das Unerwartete oft Ereignis wird. Da die Vorherrscher wohl ausnahmslos geistreiche Menschen sind und infolge ihrer ursprünglichen, schlichten, nicht intellektuellen Geisteseinstellung aus den Kräften des Unterbewußtseins leben, so kann bei ihnen ein besonderes starkes Ahnungsvermögen angenommen werden. Wählen wir als Beispiel die eingangs erwähnte beglaubigte Geschichte von dem durch die Wiesen gehenden Großknecht! Der Fluß schlängelt sich durch ein Wiesengelände mit Wallhecken; der Weg, ein Sandweg übrigens, ist ebenfalls von Wallhecken begleitet, er kommt bald dem Fluß nahe und ist bald wieder weit davon entfernt. Er macht viele Windungen. In Nebel und Dunkelheit kann man durch die im Sommer offenen Wiesengatter leicht auf einen Nebenweg geraten und, an der Wallhecke entlanggehend, senkrecht auf den Fluß zulaufen, so daß einem plötzlich der Boden unter den Füßen verschwindet. Diese Gefahr, vor der häufig warnend gesprochen wurde, war dem Knecht gegenwärtig, als er allein durch die dämmerdunklen Wiesen ging, und da er auf dem Wege zu den Wiesen teilweise den Weg zum Nachbardorfe benutzen mußte, waren alle einzelnen Komponenten für das Geschehene im Unterbewußtsein gegeben. Bemerkenswert mag noch sein, daß tatsächlich verschiedene Fälle von Ertrinken im gleichen Fluße längst vor dem Vorgesicht bekannt waren. Es ist durchaus denkbar, daß die unterbewußten Vorgänge des Seelenlebens „im Schatztruhe des Gehirns einen Schock auslösen, der dann als optische Außersicherscheinung auftritt“ (Schmelz).

Damit wäre vieles erklärt, aber doch noch nicht alles. Das Zusammentreffen dieser Einzelzüge in Vorgesicht und Erfüllung ist kaum zu begreifen ohne das von W. v. Scholz entdeckte Gesetzmäßige im Zufall. W. v. Scholz spricht von einer „Anziehungskraft des Zufälligen“. Eine eigenartige, fast magisch anmutende Bezugsähnlichkeit scheint zwischen Menschen und Dingen, Gedanken und Geschehnissen zu bestehen. Der Zufall treibt manchmal ein seltsames Spiel, für das Scholz eine große Anzahl von Beispielen gibt. Da muß ein Geschäftsmann mit einem Bekannten in wichtiger Angelegenheit verhandeln, hat aber dessen Anschrift nicht mehr und kann sie in der großen

III.

Stadt auch nirgends erfahren. Unschlüssig nimmt er ein Mietauto, wohl in der Absicht, sich noch einmal irgendwo nach der verlorenen Adresse zu erkundigen. Das Auto fährt eine Strecke lang mit einer Straßenbahn nebeneinander. Da hält die Straßenbahn an einer Haltestelle, und auch das Auto muß halten... und „zufällig“ entsteigt der Straßenbahn der langgesuchte Geschäftsfreund! Wohl jeder hat schon ähnliche Zufälle erlebt. — Die Beobachtung solcher Vorkommnisse wirft Licht auf die merkwürdigen Fälle echter Vorherrscher. Auch hier spielt der echte „Zufall“ eine große Rolle.

Wir fassen zusammen: Blau-grün empfindliches „Dunkelauge“, stark ausgeprägte Neigung der Seele, hochgradige eidetische Anlage, ein starkes Ahnungsvermögen für Wahrscheinlichkeiten verbunden mit grüblerischem Sinn, scheinen die psychologische Grundlage des Zweiten Gesichtes zu sein. Daneben treibt oft der „Zufall“ sein seltsam anmutendes Spiel. — Bedenken wir noch, daß der Vorherrscher fast immer die vorbehaltlose Glaubensbereitschaft seiner Mitmenschen vorfindet, zumal jedes erfüllte Vorgesicht sein Ansehen außerordentlich steigert — ein Erfolg wiegt schwerer als hundert Versager! — So haben

wir nahezu alle Elemente beisammen, welche das „Zweite Gesicht“ ausmachen. Daß es unzählige Visionen gibt, die sich nie erfüllt haben, ist eine beachtenswerte Tatsache, auf die Schmelz eingehend hinweist. Gerade sie zeigen, daß Vision und Erfüllung nicht notwendig, sondern nur zufällig miteinander verbunden sind! — Nach allem scheint sich das „Zweite Gesicht“ im ganzen durchaus „natürlich“ — also ohne Zuhilfenahme okkultistischer Erklärungen — ableiten zu lassen. Die Erscheinungsbilder werden von vielen Sehern selbst und von vielen kritisch Glaubenden für wirkliche Erscheinungen in der Außenwelt gehalten, gleichsam für Geschehnisse in einer „Geisterwelt“. Diese Annahme kommt dem Verlangen nach Uebernatürlichem und Geheimnis weit genug entgegen. Aber nach bewährter wissenschaftlicher Arbeitsregel soll man die Gründe nicht ohne zwingende Notwendigkeit vermehren. Die Annahme der „Objektivität“, d. h. der Außenwirklichkeit ist nicht erforderlich, sie macht vielmehr die Sachlage schwieriger und verwickelter. Die Frage, ob es darüber hinaus eine wirkliche Geisterwelt gibt oder nicht, bleibt hier abschließend unberührt. Zur Erklärung des „Zweiten Gesichtes“ bedürfen wir keiner solchen Annahme, und das „Zweite Gesicht“ selbst ist für eine solche Geisterwelt kein Experimentaldeweis.

Literatur: 1. Das „Zweite Gesicht“ in Niederdeutschland, Mehen und Wahrheitsgehalt. Von Dr. Karl Schmeing (Berlin) 200 S. Leipzig 1937 Joh. A. Barth — 2. Der Zufall und das Schicksal. Von Wilhelm v. Scholz, 327 S. Leipzig 1924 ff. Paul List Verlag.

Georg II. und die Meininger

Zum 25. Todestage des „Theaterherzogs“

Auf dem schönen Meininger Waldfriedhof liegt mitten unter der Vielzahl anderer Gräber eine Grabstätte, die die irdischen Reste zweier bis in den Tod getreuer und aufrechter Lebenskameraden birgt. Dort ruhen Georg II., Herzog von Sachsen-Meiningen, und seine Gattin, die Freiin von Heldburg, geborene Ellen Franz. Es sind in diesen Tagen 25 Jahre her, seit man den 88jährigen zu Grabe trug. Man hat Georg II. den „Theaterherzog“ genannt, und dieser Beiname, zunächst aus geheimer Spottlust geprägt, ist zum Ehrentitel für ihn geworden. Wie er, im Testen künstlerisch denkend und empfindend, sein kleines Hoftheater auf die Höhe des Meiningerturns hinaufgeführt hat, ist genugsam bekannt. Er gab damit einer Epoche im deutschen Theaterleben Inhalt und Aufgabe, und wie er es unter dem vollen Einsatz seiner Mitarbeiter tat, das ist das Besondere. Er ist kein künstlerisch empfindsamer Phantast gewesen, sondern er hat mit Hand angelegt, hat sich um unscheinbarste Kleinigkeiten gekümmert, hat gezeichnet und entworfen und durchgefeilt und aus dem Wolfram von Hunderten und aber Hunderten alltäglicher Handgriffe das Kunstwerk Drama auf eine bis dahin noch nicht dagewesene Art neugeformt. Als er dann mit der Frucht seines Mühe vor die Öffentlichkeit trat, als er 1874 die Berliner mit dem „Julius Cäsar“ überraschte und von dort aus seine „Meininger“ über die ersten Bühnen Europas von Moskau bis London und von Stockholm bis Triest entsandte, da erkannte die Welt.

Aber es ist falsch, Georg II. lediglich als „Theaterherzog“ zu sehen. Er ist Künstler, Pädagoge und Landesherr in einem gewesen. Was er beispielsweise für die Entwicklung der Musik getan hat, als er an seine Hofkapelle Hans von Bülow, Richard Strauß, Steinbach, Regner und andere berief, soll ebenso unvergessen bleiben. Was er für die Fortbildung seiner Landeskinder

tat, indem er Sachsen-Meiningen zum Lande der Schulen entwickelte, zeitigt noch heute seine wertvollen Ergebnisse. Wie er sich um die Förderung der Volksmusik und des Chorgesanges bemühte, indem er den Salzunger Kantor Bernhard Müllerler auf Studienreisen schickte, verdankt ebenfalls Lehrgängen zu werden. Der Salzunger Kantor schuf dann einen Kirchenchor, der in den Jahren 1882 bis 1884, also noch bevor die Meininger auf die großen Theaterreisen gingen, eb der Trefflichkeit seiner Leistungen weithin bekannt war und der in West- und Süddeutschland hervorragende Konzerte veranstaltete. Bernhard Müller wurde schließlich vom Herzog zum Kirchenmusikdirektor ernannt und gab für die Ausbildung im Schul- und Kirchenchor für das gesamte Meininger Land die Richtlinien.

All das und noch manches andere mehr veranschaulicht erst das Lebensbild Georgs II. Er hatte kein leichtes Erbe angetreten. Sein Vater, der Herzog Bernhard Erich Freund, hatte sich in Verhöhnung der politischen Gesamtlage zu stark auf die österreichische Seite geschlagen. Das kostete ihm 1866 den Thron, und Georg II. mußte zunächst litten und aushalten für Ausgleich und Beruhigung suchen. Es gelang ihm, weil er ein ebenso unbedarbt kraftvoller wie herzensguter Mensch war, der Vertrauen schenkte und Vertrauen forderte.

Er hat sich selbst ein würdiges Denkmal gesetzt. Als im Jahre 1908 das alte Meininger Hoftheater niederbrannte, schenkte er seinen Meininger einen neuen, feinsten Schmiedeten Tempel der Kunst, und damit errichtete er der von ihm geschaffenen großen Meininger Vergangenheit eine Stätte lebendiger Nachwirkung, „dem Volke zur Freude und Erhebung“. Dieses Haus ist ein Sinnbild. Es in seinen Auswirkungen lebendig zu erhalten, ist eine Verpflichtung. Der Geist dieses Hauses ist heute ein Stück Thüringer Kulturbetrieb.

Allein in der „fliegenden Limousine“ nach Indien / Die neue fliegerische Glanzleistung von Ely Rosemeyer-Beinhorn

Ely Rosemeyer-Beinhorn, die bekannte deutsche Fliegerin, die vor kurzem wieder zu einem großen Fernflug startete, teilt mit, daß sie ihr Programm im wesentlichen beendet hat und Ende dieses Monats wieder in Berlin eintreffen wird. Sie wird nach ihrer Rückkehr nach Berlin nicht weniger als 34000 Kilometer zurückgelegt haben, was einer Leistung von rund 128 reinen Flugstunden entspricht. Die deutsche Fliegerin berichtet weiter, daß sich ihr Schnellreiseflugzeug Messerschmitt „Taifun“ auf ihrem Großflug, der sie nach Indien führte, ganz hervorragend bewährt hat. Der neue Flug Ely Rosemeyer-Beinhorns hat wiederum dazu beigetragen, den großen Ruf, den die deutsche Luftfahrtindustrie in der ganzen Welt hat, zu festigen und zu verstärken.

Flugprogramm pünktlich abgewickelt

Als Ely Rosemeyer-Beinhorn in Mangodorf bei Berlin zu ihrer neuen Unternehmung startete, war es nicht ihre Absicht, sich bereits vor dem Flug mit „Vorschußloosen“ überhäufen zu lassen. Der Start ging deswegen auch in aller Stille vor sich. Nur wenige gute Freunde der Fliegerin gaben ihr damals das Geleit zum Abschied. Bald war die neue Messerschmitt „Taifun“ am Horizont verschwunden. Bereits wenige Stunden danach kam ihr erstes Telegramm von der glück-

lichen Landung in Belggrad. Von hier aus hat Frau Rosemeyer-Beinhorn dann ihr vorgesehene Flugprogramm trotz großer Schwierigkeiten mit geradezu bewundernswürdiger Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit abgewickelt. Der erste Teil ihres Fluges führte über Ankara—Bagdad—Bosra—Alahabad—Jodhpur nach Kalkutta. Der größte Teil dieser Flüge mußte unter außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnissen durchgeführt werden. Immer wieder bewährte sich neben dem hohen fliegerischen Können von Ely Rosemeyer-Beinhorn die deutsche Maschine, die sich in der ganzen Welt als „fliegende Limousine“ einen Namen gemacht hat. Das vierstellige Reiseflugzeug der Messerschmitt AG ist mit einem 270-PS-Argus-Motor ausgerüstet, der die Fliegerin niemals im Stich gelassen hat.

Der fliegende Maharadscha

Der Empfang der deutschen Fliegerin auf allen Flugplätzen, die sie anflieg, war überaus herzlich. Durch ihre großen Fernflüge, die Ely Rosemeyer-Beinhorn viele Jahre hindurch nach fast allen Ländern der Welt geführt hat, ist sie bei allen Kameraden der Fliegerei eine bekannte und beliebte Persönlichkeit geworden. Besonders beeindruckt war Ely Rosemeyer-Beinhorn von ihren Flügen in Indien, die sie auch auf verschiedene Privatflugplätze einiger Maharadschas brachte. Vor allem der Maharadscha Maqurbhanj war begeistert von dem deutschen Schnellreiseflugzeug und ließ es sich nicht nehmen, auch einen Flug mit dieser Maschine durchzuführen. Auf dem Privatflugplatz dieses Maharadschas, der als einer der reichsten Leute der Welt gilt, hatte Ely Rosemeyer-Beinhorn eine Begegnung mit dem berühmten französischen Rekordflieger Gilbert Deno, dessen Flug nicht vom gleichen Glück begleitet war wie der seiner deutschen Kameradin. Gilbert Deno war in Paris zu einem Flug nach Saigon gestartet, um den gerade auf dieser Strecke heikühnsten Geschwindigkeitsrekord zu überbieten. Nach einem Flug von 11000 Kilometer geriet er in eine glühende Hitze und stand kurz vor dem Hitzschlag, so daß er sich zur Notlandung in der Nähe des indischen Flugplatzes Bidnapur entschließen mußte. 100 Kilometer vor Kalkutta erreichte ihn dieses Pech.

Gefährliche Abenteuer

Die Flüge von Ely Rosemeyer-Beinhorn durch Indien waren reich an unvorhergesehenen Zwischenfällen und gefährlichen Abenteuern, die besonders durch ungünstiges Wetter hervorgerufen wurden. Schon auf dem Wege von Bagdad nach Bosra geriet die „Taifun“ in überaus schwere Sandstürme, die das Neueste von der deutschen Fliegerin verlangten und größte Anforderungen an die Zuverlässigkeit des deutschen Reiseflugzeugs stellten. Auch einen Zusammenstoß mit einem großen Vogel in der Luft überstand die Maschine ohne jede Schädigung. Man weiß, daß gerade derartige Zusammenstöße in jenen Gegenden schon oft Piloten das Leben gekostet haben.

Eine der gefährlichsten Zwischenfälle war die Notlandung Ely Rosemeyer-Beinhorns auf einem Reisfeld bei Rangoon, zu der sie durch einen völlig undurchsichtigen

König Carol und Dr. Ley auf der Ausstellung „Freude und Arbeit“ in Bukarest

In Bukarest wurde die Internationale Ausstellung „Freude und Arbeit“ in Gegenwart des Königs und fast des gesamten Kabinetts eröffnet. Unsere Aufnahme zeigt König Carol bei der Besichtigung der italienischen Abteilung der Schau. In seiner Begleitung steht man (von links) den Präsidenten des italienischen Industrie- und Arbeiterverbandes, Cianetti, den Leiter der italienischen Freizeitschau, Popolavara, Commendatore Pucelli, und (rechts) Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

(Scherl Bilderdienst, M.)



Monsunregen gezwungen war. Da die Gefahr bestand, daß die Maschine bei längerem Aufenthalt auf dem aufgeweichten Platz völlig verfaßt wäre, versuchte die tapfere Pilotin noch am gleichen Tage den Start, obgleich das Feld kaum 150 Meter lang war. Wie die Fliegerin berichtet, gelang ihr dieser Start nur durch die hervorragenden Eigenschaften ihres neuartigen Messerschmitt-Verstellpropellers, der den Start wesentlich abkürzt und auch von der deutschen Fliegerin zum erstenmal auf einem größeren Fernflug erprobt wurde.

Von Kalkutta floh Elly Rosemeyer-Weinhorn dann weiter über Raipur—Bombay—Karachi nach Teheran, wo sie von der deutschen Kolonie als Sendboten der Heimat herzlich begrüßt wurde.

Dresden

Sachsens HJ für den Ernteeinsatz bereit

Bereitstellung des Gebietsführers Wöckel mit Landesbauernführer Körner

Der Ernteeinsatz der HJ ist in Sachsen schon zur Tradition geworden. In diesem Jahre wird die gesamte sächsische Hitler-Jugend für die Einbringung der Ernte voll eingesetzt. Nach einer Vereinbarung des Gebietsführers Wöckel mit Landesbauernführer Körner erfolgt die Durchführung in der Form, daß der Kreisbauernführer die benötigten Jungen und Mädchen beim zuständigen Bauernführer anfordert. Die einzelnen Bauernführer des Gebietes Sachsen haben sich sofort mit den zuständigen Kreisbauernführern in Verbindung gesetzt, von denen je nach dem Kräftebedarf und nach den Unterkunftsbedingungen die einzelnen Hilfskräfte oder Gruppen auf die verschiedenen Dörfer verteilt werden. Auch die sächsischen Sommerlager werden je nach Notwendigkeit der Erntehilfe dienen.

Sachsens Hitler-Jugend steht bereit, dem Ruf zur Erntehilfe Folge zu leisten und sich damit einzusetzen für eine der lebenswichtigsten Aufgaben der Nation. 300.000 Arbeitsstunden wurden in Sachsen im vergangenen Jahre von 5890 Jungen für die Schädlingsbekämpfung geleistet. Der Einsatz der sächsischen HJ wird in diesem Jahre noch größer sein. Mit Idealismus und Begeisterung wird Sachsens Hitler-Jugend in diesen Tagen abermals ihren Ehrendienst auf dem Land aufnehmen.

Die Bautätigkeit im April 1939

Von Januar bis April Zugang von 4940 Wohnungen

In Sachsen wurden im Monat April 237 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt. Diese Neubauten sollen insgesamt 714 Wohnungen enthalten. Außerdem wurden 78 Baugenehmigungen für Um-, An- und Ausbauten mit insgesamt 117 Wohnungen erteilt. — Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen wurden 363 Neubauten mit 1064 Wohnungen. Durch 70 Umbauten wurden 90 Wohnungen gewonnen. Ferner wurden 7 Umbauten abgenommen, durch die nur Wohnungsabgänge (9) erfolgten. An Gebäudeabgängen waren im April 15 Käufer mit 33 Wohnungen zu verzeichnen. Die Vertriebszeit erbrachte somit insgesamt einen Zuwachs von 1130 Wohnungen; davon entfielen auf die Städte Chemnitz 41, Dresden 233, Leipzig 192, Plauen 5 und Zwickau 84.

Für Bauten ohne Wohnungen beträgt die Zahl der im April 1939 genehmigten Neubauten 246, von denen 239 wirtschaftlichen Zwecken dienen sollen. Abgenommen wurden 97 Neubauten, davon 94 zu wirtschaftlichen Zwecken. Um-, An-, Aus- und Einbauten wurden genehmigt 322 und 86 abgenommen. Ferner wurden 23 durch Abbruch, Brand usw. erfolgte Abgänge von Gebäuden, darunter 22 für wirtschaftliche Zwecke gemeldet.

In den Monaten Januar bis mit April 1939 stellte sich die Zahl für den Zugang an Wohnungen in Neubauten auf 4940. Die Zahl der erteilten Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen betrug in dieser Zeit 909 und für Neubauten ohne Wohnungen 952.

Nach Schlessen verfehlt. Gauredner Karl Widmann — bisher Referent im Reichspropagandaamt Sachsen — ist auf Anordnung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda in gleicher Eigenschaft zum Reichspropagandaamt Schlessen verfehlt worden.

Wegen Trunkenheit im Verkehr wurden bestraft: der am 17. 12. 1912 in Dresden geborene Walter Schimron, Hans-Sachs-Straße 56 Ca., mit 8 Tagen Haft; der am 6. 3. 1905 in Dresden geborene Erik Seine, Bahnhofsstraße 16 Ca., mit 5 Tagen Haft; der am 4. 10. 1877 in Pöhlitz geborene Richard Rabe, zur Zeit ohne Wohnung, mit 8 Tagen Haft; der am 16. 4. 1901 in Hirschberg geborene Albert Hoffmann, Leipziger Straße 90 2., mit 10 Tagen Haft.

Dresdner Volksbericht

In der Wohnung verlegt aufgefunden. Am 22. 6. 39 gegen 16 Uhr wurde auf der Theodorstraße eine 56jährige Schlosserlehre im Vorlauf ihrer Wohnung mit Kopf- und Halsverletzungen von ihrem heimkehrenden Ehemann aufgefunden. Die Wundkommission der Kriminalpolizeistelle Dresden und ein Vertreter der Staatsanwaltschaft nahmen die Erörterungen sofort auf. Diese sind noch nicht rechtlos abgeschlossen. Sie haben aber bisher ergeben, daß sich die Frau, die schon längere Zeit nervenleidend in die Verletzungen in Selbstmörderliche Absicht verlegt begeben hat, um sich zu befreien, bereits in der vorangegangenen Nacht von ihrem Ehemann an einem Selbstmord mit Leuchtpistole verhindert worden ist. Die Verlechte wurde in ein Krankenhaus gebracht; unmittelbare Lebensgefahr besteht nicht.

„Feuersnot“ von Richard Strauß in der Staatsoper

Es war im Jahre 1901, als der damals 37jährige Richard Strauß seine zweite Oper „Feuersnot“ in der Dresdner Königl. Hofoper durch Schuch zur Uraufführung bringen konnte. Von dieser Zeit beginnt sein meterhohes Aufstieg als Opernkomponist. Der Mißerfolg der ersten Oper: „Gantram“ in Weimar war ausgeglichen. Schuch in Dresden machte Strauß, der mit großen Orchesterwerken sich schon als geniale Individualität erwiesen hatte, nun auch als Dramatiker populär. Die „Feuersnot“ ist ein „Engagedrama“ in einem Akt von Ernst von Wolzogen, spielend zur Sonnenwend in München „zu fabelhafter Unzeit“. — Als Sonnenwend-Oper erschien diese Oper getrennt innerhalb der Strauß-Tage zum 75. Geburtstag gerade wieder recht. Nachdem man den großen Leidenschaftsdramatiker der „Elektra“ usw. kennt, ist es von hohem Reiz, Zeugnisse früherer Entwicklungsstadien zu vergleichen. Die „Feuersnot“-Oper ist elf Jahre nach der finsternen Dichtung „Tod und Verkürzung“ herausgekommen, in der sich Strauß ja als großer Orchesterkünstler erwiesen hatte. Das Orchester ist natürlich auch in „Feuersnot“ meistergemäß behandelt. Da die Handlung der Oper zwar als deutsche Volksoper gut verwendbar wäre — „Feuersnot“ im doppelten Sinne: witzig und übertrunken als Liebesfeuersnot — aber so gut wie völlig unklar bleibt für unvorbereitete Hörer, genügt man das Ganze überwiegend als eine großartige Orchester- und Gesangspartitur, in der man in echt straußisch-bühnenmäßigem Streicherklang (seltene Streicher) schwebt, eine Partitur, die tonal gehalten ist, die durch klare, beschwingte Melgen und Walzermelodien entzückt und auch in einigen Gesangssembles und Chören fesselt. Wäre man nicht, daß das Werk von Strauß ist, mühte man es ertönen; denn auf Schritt und Tritt begegnet das Ohr Straußsche Figuren, in Linien und Verzerrungen in

Mehrere Einbrüche geklärt. In der letzten Zeit wurden in Dresden-Neustadt mehrere Einbrüche in Gartenlauben, Kantinen in Gartenkolonien und Sportheime verübt. Hierbei fielen den Diebstahl Lebensmittel, Rauchwaren und Sportkleidung in die Hände. Als Täter zu diesen Einbrüchen wurden jetzt von der Kriminalpolizei ein 17- und drei 18-jährige, in Dresden-Neustadt wohnende Burschen ermittelt. Am Besitz eines der Einbrecher wurde ein gestohlenes Motorrad vorgefunden. Ein Teil der Diebesbeute konnte wieder herbeigefahren und an die Geschädigten ausgehändigt werden.

Wer kennt den Unhold? Seit einiger Zeit tritt in den sächsischen Stadtteilen in den Abendstunden ein unbekannter Mann in der schamlosesten Weise handgreiflich Frauen und Mädchen gegenüber auf. Anfang dieses Monats wurde in Dresden-Tolkewitz eine Frau von dem dreifachen Burschen angefaßt. Vermutlich der gleiche Täter belästigte am Dienstagabend in Dresden-Dobritz an der Rennbahn ein Mädchen. — Der Sittlichkeitsverleher wird beschrieen: 20-25 Jahre alt, schmählich, mittelgroß, blondes Haar, bartlos, braune Knickerbockerei, graue Salombluse, Halbschuhe, ohne Knosfbedeckung. Er führt ein Fahrrad mit braunem Rahmen bei sich. Anzügen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminaldienststelle: Laubegast, Troppauer Straße 27.

Aus dem Regierungsbereich Dresden

d. Weichen. Kind nahm Tabletten, die tödlich wirkten. Ein dreijähriges Kind nahm, ohne daß dies bemerkt wurde, aus einer Schachtel mehrere Tabletten, die die Mutter verschrieben bekommen hatte, und sah sie. Bald darauf mußte es ins Krankenhaus gebracht werden, wo es an der Wirkung der Tabletten starb. — Dieser tragische Vorfall ist eine erneute Mahnung, Arzneimittel stets so aufzubewahren, daß Kinder nicht dazu können.

d. Großenhain. Seidenraupenlehrschau in Großenhain. Um weitere Freunde für die Seidenraupenzucht zu gewinnen, hat die Stadtgemeinde eine Seidenraupen-

Zum Tag des Deutschen Volkstums

Hilf mit zur Erhaltung deutscher Art, deutscher Sitte, deutscher Kultur und deutscher Leistung jenseits der Grenzen: Ehrenbe bei der Straßensammlung des DVV am 24. und 25. Juni!

lehrschau eingerichtet. Um das Interesse bereits bei der Jugend zu wecken ist beabsichtigt, eine gleiche Schau in der Volkshochschule zu errichten.

d. Kiesa. Sachsens Rabattspartvereine tagen. Am 10. und 11. Juli findet hier die 33. Jahreshauptversammlung des Unterverbandes Sachsen im Reichsverband der Rabattspartvereine Deutschlands statt.

d. Kiesa. Oberbürgermeisterstelle ausgeschieden. Im sächsischen Verwaltungsblatt ist jetzt die Stelle des Oberbürgermeisters der Stadt Kiesa ausgeschieden worden, die im September 1939 neu besetzt werden soll.

d. Kurort Rathen. 25000 Besucher der Karl-Mag-Spiele. Welch große Beachtung die Karl-Mag-Spiele im Sächsischen und darüber hinaus finden, beweist, daß in dieser Woche die Besucherzahl von 25000 überschritten worden ist. — Die nächsten Vorstellungen sind Sonnabend, den 24. Sonntag, den 25., und Mittwoch, den 28. Juni, 15 Uhr. Am 26. und 30. Juni, 15 Uhr, finden zwei Sonderveranstaltungen statt.

Wer einlocht, hat mehr vom Sommer!

Jetzt muß es nun mit dem Einmachen und Einmachen losgehen. Es darf kein Hinausschieben geben; der Anfang wird mit den Sorten gemacht, die es schon jetzt reichlich auf dem Markt gibt, z. B. Rhabarber. Auch die ersten Mengen Beerenfrüchte und Kernobst, wie Kirichen, sind eingetroffen. Die Sommerwachen mit den reichlichen Gaben für unsere Einmachgläser und Einmachdöpfe werden schnell herum sein. Deshalb von Anfang an frisch an die Arbeit für eine Vorratshaltung von Gemüse und Obst, die nicht nur dem eigenen Haushalt dienlich ist, sondern darüber hinaus noch mannigfaltige Vorteile für die gesamte Nahrungsmittelwirtschaft ergibt.

Eine kluge Hausfrau hat nicht nur das dazu notwendige Geschirre wie Einmachgläser und -döpfe überprüft, sondern auch ihre Zuckersparhülle vollständig in Ordnung. Ein reichlicher Zuckervorrat, in leeren Einmachgläsern praktisch aufbewahrt, hilft die nun neubeginnende Vorratswirtschaft merklich erleichtern. Wenn dann die ersten Gläser und Töpfe mit Gemüse oder Früchten verpackt werden und den sogenannten Stamm zu den nachfolgenden Serien der verschiedenen Sorten Einmachkochen und Einmachobst bilden, freut sich nicht nur die Hausfrau, nein, auch der Saugher Schmuntel und sagt mit berechtigtem Stolz: „Frauchen, du bist goldrichtig!“

Landeskulturrenne. Die aufgemerzten Landeskulturrennten Abt. A—H laufen nur noch bis Ende Juni 1939. Sie sind zur Hälfte des bisherigen Jahresbetrages letztmalig am 1. Juli 1939 an die für das Grundstück zuständige Steuerstelle zu entrichten. Die Zahlungspflichtigen haben Anträge auf Vorschub dieser Landeskulturrennten bei den Grundbuchämtern nicht zu stellen, weil die Landeskulturrenntenbank von sich aus das hierzu Erforderliche veranlassen wird.

Melodieanfängen und Fortspinnungen. Die „Feuersnot“ ist als Bistitenkarte für Strauß so gut geeignet wie jedes andere seiner Werke.

Kurt Striegler, also der musikalische Leiter dieser Aufführung, entfaltete seine ganze große Rusikalität, um die Partitur zu vollständiger Auserlesung zu bringen. Man empfing ihn mit Recht schon mit Beifall vor Beginn. Die Rolle des Konrad, des Sonderlings und Zauberers, der sich auf den ersten Blick in das deutsche Jungmädchenlied Dlemut verliebt, konnte keinen besseren Vertreter finden als Ahlerosemeyer, der auch noch die viel zu lange Ansprache an das Volk, in der Strauß Anspielungen auf das Verkommen echter Meisterkunst bringt, so interessant wie irrend möglich gestaltete. Angela Kohnke als Dlemut, mutete wie ein echtes deutsches Mädchen an. Sie sang edel und schön auch im Troch. Epsodisch traten Etsriede Trüffel, Kararete Herbst, Helene Jung, Christel Goh, Büffel, Ermold, Lange und Greiner hervor, und der Chor (Hinke) löste seine Aufgaben ebenso geschickt. Die alte deutsche Stadt sah so aus wie es in „fabelhafter Unzeit“ möglich gewesen sein könnte (Hohenbergers Verdienst). Hofmüllers Spielleitung holte an Klarstellung der Vorzüge das Mächtigste heraus. Der Beifall war groß. — Ebenso aber auch nach der dann folgenden „Josephlegende“, in der Robert Mayer mit ausgezeichneter Figur und überzeugenden Gesten erstmalig den Joseph tanzte und mimte. — Dr. Kurt Kreiser.

Das Konseratoorium der Landeshaushalts Dresden veranstaltet am Sonntag, dem 25. Juni 1939, 11 Uhr, im Staatlichen Schauspielhaus, Ostra-Allee, eine Overnauaufführung. Zur Aufführung gelangt „Die verunkelte Glocke“ von Heinrich Joellner, Oper in 5 Akten, nach dem gleichnamigen Schauspiel von Gerhart Hauptmann. Musikalische Peltuna: Staatskapellmeister Kurt Striegler, Spielleitung: Kammerfänger Hanns Lange.

Südwest-Sachsen

h. Chemnitz. Vortrag. Kantor Georg Trexler (Leipzig) sprach im Rahmen der Vorträge der Götterschule über „Der gregorianische Choral und die Orgelmusik“. In einführenden Worten behandelte Kaplan Schürz Fragen des lateinischen Kirchengesanges, den Begriff des Chorals und das Problem der Instrumentalmusik in der Kirche. Die geschlossene Einheit von Choral und Orgelspiel kam in der Gestaltung des Abends stark zum Ausdruck. Kantor Trexler spielte in sorgfältigster Registrierung Werke von Girolamo Frescobaldi, Jean Titelouze, Johann Nepomuk David, Joseph Ahrens und eigene Werke. Der Vortrag fand in der St.-Joseph-Kirche statt, deren neue Orgel durch Georg Trexlers Kunst in ihrer ganzen Klangschönheit zur Geltung gebracht wurde.

h. Chemnitz. Mutterlehrtätte errichtet. Mit Rücksicht auf die Erfüllung des Vierjahresplanes muß auf die Ausnutzung sowie sparsame und rationelle Verwendung unserer Bodenerzeugnisse ganz besonderer Wert gelegt werden. Der Chemnitzer Oberbürgermeister hat nun der Stadt Chemnitz nach erfolgter Umwandlung des Schulgebäudes der 1. Katholischen Schule in der Kaiserstraße in eine Handwerkerhalle der Schulpartei Nahrungsmittel-Handwerk besondere Werkräume zuweisen lassen, die den Hauptgebäudekomplex der Handwerkerschule einnehmen. In einer im Gemeindefestsaal veranstalteten Weisfeier in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste erfolgte jetzt die Inbetriebnahme der neuerrichteten Werkräume.

h. Chemnitz. Sicherungsverwahrung für eine 23-jährige. Das Landgericht Chemnitz hatte am 24. April d. J. die 23 Jahre alte Hildegard Wolf als gefährliche Gewohnheitsverbrecherin wegen Diebstahls zu zwei Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrenrechtsverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt. Gegen dieses Urteil legte die Angeklagte Revision ein, die jedoch vom 4. Straifenat des Reichsgerichts als offensichtlich unbegründet verworfen wurde. Die Angeklagte hat trotz ihres jugendlichen Alters ein ziemlich bewegtes Leben hinter sich. Sie ist wiederholt vorbestraft. Als sie nach Verbüßung ihrer letzten Strafe in Freiheit gesetzt wurde, suchte sie einen Mann auf, den sie früher befohlen hatte. Sie hat am Verzeihung, und es wurde vereinbart, daß sie dem Mann jeden Tag die Wohnung sauber machen sollte. Am nächsten Tag trat sie zwar ihren Dienst an, entwendete aber aus einem Kässchen 50 RM. Das Gericht gewann auf Grund der Beweisaufnahme die Überzeugung, daß es sich um eine gefährliche Gewohnheitsverbrecherin handelt, vor der die Öffentlichkeit geschützt werden muß.

h. Oederan. Nordverfuch und Selbstmord. In Oederan schoß am Donnerstagabend im Gasthaus „Wärenschänke“ ein Gast auf seine Geliebte, die er schwer verletzte, und erschloß sich darauf selbst.

h. Thalheim/Erzgeb. Schwere Unwetter. Am Mittwochabend ging über dem Erzgebirge ein schweres Gewitter nieder, das in Thalheim großen Schaden anrichtete. Der wolkenbruchartige Regen setzte alle tieferliegenden Gebäude unter Wasser. Der Pfarrgrund war in einen großen See verwandelt. Feuerwehren und Formationen wurden zur Hilfeleistung eingesetzt. Der angerichtete Sachschaden läßt sich noch nicht übersehen.

h. Neuhausen/Erzgeb. Wohnhaus niedergebrannt. Während der Sommervakanz auf dem Schwarzenberg brannte im benachbarten Neuhausen ein zur Zimmfabrik gehörig gebrühtes Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Feuer wurde von einer Bewohnerin gegen 23 Uhr entdeckt. Die Teilnehmer der Sommerfeier, der Reichsarbeitdienst und die Mitglieder der Partei, legten sich sofort tatkräftig ein und konnten wenigstens einen Teil des Inventars retten. Der Feuerwehr gelang es, die anstehende Scheune zu erhalten.

h. Crimmitschau. Sturz von der Leiter. Bei Reparaturarbeiten stürzte in der hiesigen Gasanstalt beschäftigte Schlosser Herbert Kreuzer von einer Leiter. Er kam so unglücklich zu Fall, daß er einen Schädelbruch davontrug.

h. Plauen. Hohes Alter. Der Altrentner Friedrich Wilhelm Schubert vollendete am Donnerstag das 90. Lebensjahr in geistiger und körperlicher Rüstigkeit.

Abnutzung von Gebäuden

bei Einkünften aus Vermietung und Verpachtung
Zu den steuerlich abzugsfähigen Werbungskosten bei Einkünften aus Vermietung und Verpachtung gehören auch die Abfchungen zur Abnutzung von Gebäuden. Maßgebender Wert für diese Abfchungen ist der Anschaffungspreis (ohne Grund und Boden) und bei den vor dem 1. Januar 1925 erworbenen oder erbauten Gebäuden der Betrag, den der Steuerpflichtige für die Anschaffung am 1. Januar 1925 hätte aufwenden müssen. Da dieser Wert oft schwer zu ermitteln ist, hat der Reichsminister der Finanzen in den Veranlagungsrichtlinien für 1937 die Zugrundelegung sogenannter Hilfswerte zugelassen. Als solche kommen der Friedenswert, der Einheitswert und vom 1. Januar 1925 in Betracht. Diese Hilfswerte dürfen aber, wie der Reichsfinanzhof durch Urteil vom 4. Januar 1939 (VI 833, 835/38) entschieden hat, von den Steuergerichten nur dann angewendet werden, wenn zwischen dem Finanzamt und dem Steuerpflichtigen über die Abnutzungsabfchungen kein Streit besteht. Andererseits muß das Finanzamt die Abnutzungsabfchungen nach dem tatsächlichen Maßstab bemessen, wobei zu beachten ist, daß eine Abnutzungsabfchung nur von den Gebäuden vorzunehmen ist, nicht auch von dem Grund und Boden, und daß zu diesem Zweck der für das Gesamtgrundstück zu ermittelnde Anschaffungspreis für den 1. Januar 1925 in Grund und Boden und Gebäude zu zerlegen ist. — R. 3.

147 Vollhandwertere

Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat nach dem heutigen Stand eine Liste der Vollhandwerker aufgestellt. Danach werden von 51 Reichsunterverbänden 147 Vollhandwerke betreut. Die Handwerkerkammern sind darauf hingewiesen worden, daß ein Meisterprüfungsausschuss nur für ein Vollhandwerk errichtet werden darf. Meisterprüfungen in Teilhandwerken, wie als Herrenreifer oder Damenreifer, kommen nicht in Betracht.

Postraub nach sechs Jahren aufgeklärt

Die Räuber von München-Golln verhaftet
München, 23. Juni. Am 18. März 1933 drangen zwei Burschen mit verummten Gesichtern in das Postamt Golln bei München ein. Während die anwesenden drei Postbeamten durch vorgehaltene Pistolen in Schach gehalten wurden, raubte einer der Täter aus dem Kassenschrank einen größeren Betrag. Die Räuber konnten feinerzeit unerkannt entkommen und erst jetzt ermittelt und festgenommen werden.

Bei den Räubern handelt es sich um den 26 Jahre alten Johann Hofmeister aus Siegenburg und um den 25-jährigen Hermann Werk aus Bad Tölz. Hofmeister ist feinerzeit nach Österreich und später in die ehemalige Tschechoslowakei geflüchtet, wo er sich als angeblicher politischer Flüchtling aufgehalten hat. Nach der Befragung von Wäbmen und Wäbren kehrte er wieder ins Reich zurück, wo er in der Gegend von Baddeleut aufgefchrieben wurde. Er kommt auch noch als Täter anderer Verbrechen in Frage. Die beiden Räuber wurden dem Gericht zugeführt.

Reisen, ja

Wieder ist legen alle, die wie sie die Reif gestalten, Reifstände. Aber einzelnen immer nach darin —

Ohne Verand die Eindruckscharf begriffen und nicht umstellt ein andere, der kloppt, aber im Hause bleiben

Wer mit in der Geschick um, die er zu Gemüt auch er zu besuchenden Grade in den matdichter liegt

Wer mit sie nie zu te ist eine schlim auch hier über man Nacht g heitlich überni Reife ergeben, doch vorsehen, angekränkel t oder Sportler wollen, denn Augenblick, so um die gute s sch auf lange in die Gelder die Nachrede

Ebenso g anstrengen, lie erwartet haben sondern sind ste wieder in ihre ganze E hemühen, mit Vorbereitung reife zu begebe freudig wieder tun kann.

Die Eines de In Mus Donnerstag d hehr des Gebu nig Leopold v

Die Ausf nationale die neuen A den, daß der deutscher Abf geboren ist. — Remling, die wurden. Von gestellt, darin das Glanzstück der aus der A Jungfrau mit Berlin sowie habnelt in V zeigt. — Der der Einweihun

Alte Drecks weit Torndien vollen Handfch von dem Freunde, dem alter Bücher i den wurden, die als Minist Reichsgrafen a mehr hat sich müß sie, Steir alten Grundri

Klein Das Geschenk In Belg beim Deutsch alten serbische

Rönlg Boris Könlg Boris Einladung der zwei Stunden

Sächsische Die auf befnldliche Stabschef Luz

Runstflugwerk Auf dem ber auf Einlad lenden 73, Ita

Dr. Todt über Dr. Tod über Wirtschaft

Der Arbeitsm In diese nen, Ramon politik in De haltes war, de der DVV, um

Neuer Leiter Der Rele nehmen mit d Zeit beurlaub

Notizen

Reisen, ja — aber mit Verstand

Wieder ist die schöne Reisezeit gekommen. Wieder überlegen alle, die ihren Urlaub im Sommer verbringen dürfen, wie sie die Reise zur schönen Sommerzeit am nützlichsten gestalten. Reisen ist heute nicht mehr das Vorrecht weniger Stände. Aber die Kunst des Reisens — die will von jedem einzelnen immer neu gelernt sein. Sie besteht im Grunde einfach darin — mit Verstand zu reisen.

Ohne Verstand reist derjenige, der sich gar nicht umstellt auf die Eindrücke und Einflüsse der Gegenden und auf den Landschaftscharakter, den er kennenlernt und der von ihm begriffen und erschlossen werden möchte. Wer sich aber gar nicht umstellt oder es schon für eine Umstellung hält, wenn er ein anderes Bier trinkt und mit anderen Männern Schat klopft, der ist umsonst ausgezogen, der hätte ebensogut zu Hause bleiben können.

Wer mit Verstand reisen will, der schaut sich vorher in der Geschichte, in der Kunst und der Geographie der Gegend um, die er aufsuchen will. Viel lehrt das ausnahmsbereite Gemüt auch ein Bändchen Sagen und Epochen, die in der zu besuchenden Landschaft heimisch und bodenständig sind. Gerade in den Sagen und sagenhaften Erzählungen alter Heimatdichter liegt ein schöner alter Volksschatz verborgen.

Wer mit guter Vorbereitung seine Reise antwortet, der hat sie nie zu teuer bezahlt. Eine Reise zu hoch zu bezahlen, ist eine schlimme Sache. Wer nicht mahalten kann, der ist auch hier überfordert. Gerade bei einer sehr schönen Reise muß man Obacht geben, daß man sich weder geistlich noch gesundheitlich überanstrengt. Dem Frohsinn soll man sich auf seiner Reise ergeben, aber bei aller Lebenslust und Tatfreude sich doch vorsehen, daß man nicht von dem Gedanken oder Wunsch angegriffen wird, es reicheren Leuten, die man kennenlernt, oder Sportlern, die man trifft und bewundert, gleichzutun zu wollen, denn damit schädigt man nicht nur sich für einen Augenblick, sondern was noch wichtiger ist, man bringt sich um die gute Nachwirkung einer Reise. Es ist klar, daß man sich auf lange Zeit verstimmt, wenn man einen solchen Griff in die Gelder der nächsten Monate getan hat und nun, statt die Nachfreude zu genießen, nur das bittere Nachsehen hat.

Ebenso geht es den Menschen, die sich sportlich überanstrengen, sie bringen nicht das Heim, was sie gesucht und erwartet haben: die Erholung, Auffrischung, Kräfteauffüllung, sondern sind übermüdet, ermattet, wohl gar leidend, wenn sie wieder in die Selen des Alltags gespannt werden, und ihre ganze Erholung ist für die Zeit, da man sich bemühen, mit Vernunft und weiser Einteilung, mit kluger Vorbereitung und schönem Mahalten sich auf seine Ferienreise zu begeben, damit er bereichert an Herz und Lebenskraft freudig wieder seinen kleinen Dienst am großen Ganzen tun kann.

Die Remling-Ausstellung in Brügge

Eines der bedeutendsten Kunstereignisse des Jahres wurde am Donnerstag der Stadt Brügge (Belgien) durch die Ausstellung der Remling-Ausstellung anlässlich der 500. Wiederkehr des Geburtstages des großen deutschen Meisters durch König Leopold von Belgien feierlich eröffnet.

Die Ausstellung gilt als eines der größten internationalen Kunstereignisse dieses Jahres. Durch die neuesten Forschungsergebnisse ist endgültig festgestellt worden, daß der große mittelalterliche Maler Remling von reichsdeutscher Abstammung ist und in Seligenstadt bei Mainz geboren ist. Die Brügger Ausstellung umfaßt 46 Werke von Remling, die aus allen Teilen der Welt zusammengetragen wurden. Von deutscher Seite wurden 10 Bilder zur Verfügung gestellt, darunter der weltberühmte Lübecker Altar, der das Glanzstück der Ausstellung bildet. Ferner werden drei Bilder aus der Wiener Staatsgalerie und der Albertina, Wien, die Jungfrau mit dem Kinde aus dem Kaiser-Friedrich-Museum Berlin sowie drei Zeichnungen aus dem Berliner Kupferstichkabinett in Berlin, aus Kölner und Triester Sammlungen gezeigt. — Der deutsche Botschafter von Bülow-Schwante wohnte der Einweihungsfeier bei.

Alle Reichsarafenburg soll wieder hergestellt werden

Bregenz (Vorarlberg), 23. Juni. Die Burg Alt-Ems, unweit Dornbirn gelegen, ist berühmt durch die unschätzbare wertvollen Handschriften des Nibelungenlieds, die im 18. Jahrhundert von dem Lindauer Arzt Dr. Jakob Oberreit und seinem Freunde, dem Hohenemser Amtmann Wöcher, unter dem Pseudonym Bacher in der Bibliothek des Grafen Hohenems aufgefunden wurden. Leider ist der Sitz der ehemaligen Ritter von Ems, die als Ministerialen der Stauferkaiser und später als freie Reichsgrafen auf der Burg hausten, fast völlig verfallen. Nunmehr hat sich die Hitler-Jugend dieser Ruine angenommen und will sie, Stein für Stein, in ihrer Altertümlichkeit getreu dem alten Grundriß und der überlieferten Anlage wieder erstehen.

Kleine Chronik

Das Geschenk des Führers an Prinzregent Paul
In Belgrad fand die feierliche Übergabe der vom Führer beim Deutschlandbesuch des Prinzregenten Paul geschenkten alten serbischen Kanone statt.

König Boris empfing Reichsminister Frank
König Boris empfing Reichsminister Dr. Frank, der auf Einladung der Universität in Sofia weilte, und unterhielt sich zwei Stunden mit ihm.

Sachverständige Millizoffiziere bei Stabschef Luhe
Die auf Einladung des Stabschefs der SA Luhe in Berlin befindlichen Abordnung sachverständiger Millizoffiziere wurde vom Stabschef Luhe empfangen.

Kunstflugvorführungen vor italienischen Gästen in Berlin
Auf dem Flugplatz Staaken fand eine Kunstflugvorführung der auf Einladung Generalfeldmarschall Görings in Berlin weilenden 73. italienischen Jagdstaffel statt.

Dr. Tobi über Aufgaben des Baugewerbes
Dr. Tobi sprach auf dem Großdeutschen Baugewerbetag über Wirtschaft und Kulturaufgaben des Baugewerbes.

Der Arbeitsminister der Philippinen besucht die DMZ
In diesen Tagen weilte der Arbeitsminister der Philippinen, Ramon Torres, zum Studium der Sozial- und Arbeitspolitik in Deutschland. Während seines zehntägigen Aufenthaltes war der Vertreter der Philippinen auch drei Tage Gast der DMZ, um deren Einrichtungen kennenzulernen.

Neuer Leiter des Reichsverbandes deutscher Dentisten
Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers den seit längerer Zeit beurlaubten Leiter des Reichsverbandes der deutschen Dentisten, Josef Schmid (München), aus seiner Stellung abberufen und zu seinem Nachfolger den bisherigen Leiter der Landesdienststelle Sachsen des Reichsverbandes deutscher Dentisten, den Dentisten W u m e n f e l d, berufen.

Kinderreiche Familien u. Wohnungsbeschaffung

Durchführungsverordnung erlassen

Vor kurzem hat der Reichskommissar für die Fortbildung eine Verordnung erlassen, die kinderreichen Familien die Wohnungsbeschaffung erleichtert. Im Reichsgelehrblatt erscheint jetzt die Durchführungsverordnung. Die Gemeinden können danach bestimmen, welches Zahlenverhältnis zwischen Kindern und erwachsenen Hausbewohnern für ihren Bezirk als Regelfall anzusehen ist. Leben in einem Haus nicht genügend Kinder, so sind freierwerbende Wohnungen an kinderreiche Familien zu vermieten. Kinderreich in diesem Sinn sind Familien mit vier, ausnahmsweise mit drei Kindern.

In bestehende Mietverträge wird in keinem Fall eingegriffen. Auch im übrigen bedeutet die Neuordnung keine Wiedereinführung der Wohnungszwangswirtschaft. So ist ausdrücklich von der Zustimmung bestimmter kinderreicher Familien abgesehen worden. Es soll sich vielmehr jeder Vermieter, der zur Aufnahme kinderreicher Familien verpflichtet ist, bei Freiwerden einer Wohnung eine solche Familie selbst ansuchen. In Fällen, in denen die eigenen Bemühungen des

Vermieters zu keinem Erfolg geführt haben, können ihm von der Behörde drei kinderreiche Familien als Mieter benannt werden, unter denen er wählen kann. Bei Antrag des Vermieters kann auch eine Wohnung zur Vermietung an ein jungverheiratetes Ehepaar oder ein Ehepaar mit nur einem Kind freigegeben werden. Es ist daher nicht zu befürchten, daß solche Mieter durch den Erlaß der vorgesehene Anordnungen benachteiligt werden.

Der Präsident des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer erklärt einen Aufruf an die Hauseigentümer, in dem es u. a. heißt: Gesunde Kinder können nur in gesunden Wohnungen gedeihen. Die Maßnahmen von Partei und Staat können nur dann zum vollen Erfolg führen, wenn alle an der Wohnwirtschaft Beteiligten diese für die Zukunft unseres Volkes so wichtigen Aufgaben zu ihren eigenen machen. Vom Hauseigentümer wird erwartet, daß er freierwerbende Wohnungen in erster Linie kinderreichen Familien zur Verfügung stellt. Die Mieter im Hause dürfen der Wohnung kinderreicher Familien keine Schwierigkeiten in den Weg legen und die Kinderreichen selbst müssen sich der nationalsozialistischen Hausgemeinschaft verständnisvoll einfügen.

Neubau der japanischen Botschaft in Berlin

In Gegenwart des Kaiserlich Japanischen Botschafters Excellenz Oshima fand am Donnerstagnachmittag auf dem Grundstück Tiergartenstraße 25 das Richtfest für den Neubau der japanischen Botschaft statt. Das Gebäude wird der japanischen Regierung von der Reichsbaudirektion Berlin als Geschenk für die zum Abzug kommende jetzige Botschaft erstellt. Das Richtfest, dem neben sämtlichen Mitgliedern der japanischen Botschaft, Generalkonsul Schubert vom Auswärtigen Amt und der Präsident der Durchführungsstelle beim Generalbauinspektor, Förner, bewohnten, ist das vierte Richtfest im neuen Diplomatenviertel.

Im Verlauf der Feler ergriff auch der japanische Botschafter das Wort, der den Arbeitern den Dank seiner Regierung zum Ausdruck brachte. Er wies auf die freundschaftlichen Beziehungen hin und betonte, daß diesen Freundschaftsbeziehungen durch den Neubau der Botschaft ein Denkmal gesetzt werde.

Eröffnung des Studententages Wien 1939

Wien, 23. Juni. Eine eindrucksvolle Eröffnungsgesamtheit leitete am Donnerstagnachmittag im Großen Saal der Wiener Hofburg den „Studententag Wien 1939“ ein. Reichskommissar Guleiter B ü r c h e l und Reichsstudentenführer SS-Oberführer Dr. S c h e e l nahmen dabei das Wort.

Unwetter in Böhmen forderte 20 Menschenleben

Prag, 23. Juni. Das verheerende Unwetter, das Mittwochabend über Ostböhmen und Mähren niederging, hat, wie im Laufe des Donnerstags festgestellt werden konnte, etwa 20 Menschenleben gefordert. Zahlreiche Personen wurden von den rasenden Fluten mitgerissen. Auch durch Blitzschlag wurden Menschen, die auf dem Felde arbeiteten, getötet. In Wisowitz wurden, nachdem das Wasser zurückgegangen war, die Leichen von sechs ertrunkenen Kindern aufgefunden. Zahlreiche Kinder und auch einige Erwachsene aus dieser Gegend werden noch vermisst.

Erdrutsch bedroht ein Dorf

Prag, 23. Juni. Durch die schweren Wolkenbrüche der letzten Tage hat sich am Abhang des Berges, auf dem die historische Halenburg bei Raasdorf (Nordwestböhmen) steht, das Erdreich in Bewegung gesetzt, wodurch das am Fuß des Berges gelegene Dorf Klapek äußerst gefährdet wird. Die in unmittelbarer Nähe vorbeiführende Straße ist bereits unterbrochen worden. Die Befürchtungen der Ortsbewohner sind um so größer, da es bereits 1898 und 1900 zu ähnlichen Erdrutschen kam, die damals 52 Häuser vernichteten.

Sieben Meter hohe Flutwelle

Schwerer Wolkenbruch über einer deutschen Siedlung in der Slowakei

Preßburg, 23. Juni. Über die Gemeinde Lutschki bei Kremnitz ging ein schwerer Wolkenbruch nieder. Das durch das Tal brausende Wasser erreichte eine Höhe von sechs bis sieben Meter und riß fünf von den sieben Brücken, davon drei Betonbrücken weg. Zahlreiche Wohn- und Wirtschaftsgebäude stürzten ein. Die Wege in der Gemeinde sind unpassierbar. Der Schaden, der diese deutsche Gemeinde betroffen hat, ist sehr beträchtlich, er wird auf über 2 Millionen Kronen geschätzt.

Fliegerob eines spanischen Offiziers

Sevilla, 23. Juni. Bei Perez de la Frontera kam bei einem Übungsflug der spanische Kriegsfleger Oberleutnant Adema ums Leben. Sein Flugzeug stürzte auf ein Haus, wobei sich der Motor losriß und das Haus in Brand setzte. Durch die Klammern wurden auch mehrere Häuser in der Umgebung in Mitleidenschaft gezogen und drei Einwohner schwer verletzt.

10 000 spanische Kinder wurden verschleppt

Eine amtliche Schätzung

Burgos, 23. Juni. Nach den jetzt vorliegenden amtlichen Schätzungen wurden von den bolschewistischen Machthabern insgesamt 10 000 spanische Kinder in das Ausland verschleppt und zum Teil für Jahre gewaltsam von ihren Eltern getrennt. Mit besonderer Empörung erinnert man sich in Spanien bei Bekanntgabe dieser amtlichen Zahlen daran, daß von den mit britischer und französischer Hilfe nach Spanien verschleppten Kindern alle Nachfragen fehlen und daß sich die selbsterlebte das Schicksal spanischer Terroristen so besorgten demokratischen Humanitätspolitik jetzt in keiner Weise mehr um die von ihnen ins Unglück geschickten Kinder kümmern.

Batermörder zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt

Durchbares Verbrechen fand keine Sühne

Leipzig, 23. Juni. Das Schwurgericht verurteilte den 27 Jahre alten Fritz Junke aus Bad Meisnerberg wegen Totschlages an seinem Vater zu 15 Jahren Zuchthaus und sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren ab. Der Angeklagte hatte am 26. Januar 1931 seinen Vater, den 58 Jahre alten Landwirt Karl Junke, nach vorangegangenen Streit im Stall des väterlichen Pflanzums erschlagen. Die Leiche verscharrte er nachts auf einem Grundstück.

Junke war im vergangenen Herbst wegen zahlreicher Viehdiebstähle zu einer längeren Zuchthausstrafe verurteilt worden. Bei einer Gegenüberstellung mit der Mutter und den Geschwistern im Sammler Zuchthaus gestand er auch den Totschlag am Vater, dessen er die ganze Zeit über verächtlich war, endlich ein, unternahm aber kurz darauf einen Selbstmordversuch, indem er aus dem dritten Stockwerk auf den Hof sprang. Hierbei zog er sich Verletzungen und Armbrüche zu und mußte daher auf einer Trambahn in den Schwurgerichtssaal gebracht werden. — Der Angeklagte behauptete vor Gericht, seinem Vater nur einen Schlag mit der Mistgabel verfehlt zu haben. Der Sachverständige Dr. Müller-Ach wies aber nach, daß der Schädel des Erschlagenen sechs Einstichspuren zeigt, die mit voller Wucht ausgeführt sein müssen.

Von einer 100 Kilo schweren Kranflasche zermalmt

Wien, 23. Juni. Durch die Unvorsichtigkeit eines Kranführers büßte gestern ein Arbeiter in den Siemens-Schuckert-Werken sein Leben ein. Der Kranführer, der mit dem Reibwagen des Krans beschäftigt war, schaltete den Motor ein, ohne den Kontrollvorkehrer auf Null gestellt zu haben. Darauf sprang die Kranflasche mit einer beträchtlichen Wucht zum Kran empor, daß das Drahtseil riß und die Flasche im Gewicht von ungefähr 100 Kilo aus einer Höhe von 8 Meter auf einen eben unterhalb befindlichen Vorwärtler niederlief. Der Mann wurde von der Kranflasche förmlich zermalmt und erlag seinen Verletzungen.

Ratten gefährden eine Mühle

Salzweber, 23. Juni. Ein Mühlenbesitzer in Annemuth mußte die Rattentilgung machen, daß sich der Fußboden in der Mühle erheblich senkte. Bei der Nachprüfung wurde entdeckt, daß Rattentilgung den Boden unterhöhlt hatten und in die breiten und tiefen Gänge Wasser aus der neben der Mühle stehenden Treppe gedrungen war, so daß die Ratten tatsächlich die ganze Mühle gefährdet hatten. Die Reparaturarbeiten waren sehr schwierig, da das in die Gänge geflossene Wasser schon erheblichen Schaden angerichtet hatte.

Zusammengewachsene Zwillinge

Fürstberg (Mecklenburg), 23. Juni. Im hiesigen städtischen Krankenhaus wurde eine hier zur Zeit zur Erholung weilende Ehefrau von zusammengewachsenen Zwillingen entbunden, die jedoch bereits bei der Geburt tot waren. Es handelte sich um zwei weibliche am Bauch zusammengewachsene Wesen, die beide vollkommen ausgebildet waren und zusammen sechs Pfund wogen. Während Zwillingengeburtens rudimentären Charakters, bei denen der eine oder andere Teil vollkommen normal entwickelt ist, häufiger vorkommen, sind vollkommen normal ausgebildete zusammengewachsene Zwillingengeburtens außerordentlich selten.

Ueberfallkommando macht Jagd auf Wölfe

Neunkirchen (Saar), 23. Juni. Aus dem Neunkirchener Zoo waren drei Wölfe aus ihrem Zwinger ausgebrochen. Sie trieben sich in der Einfriedung des Zoos umher. Da Gefahr vorhanden war, daß die Wölfe über die Einfriedung hinweg in den nahen Wald flüchteten, wurde das Ueberfallkommando alarmiert. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, zwei Wölfe wieder in ihren Zwinger zurückzutreiben, während der dritte in den Wald flüchtete. Da die Suche zunächst ohne Erfolg blieb, wurde von der SA und den sonstigen Formationen eine große Suchaktion in die Wege geleitet. Es gelang, den Wolf anzufassen und ihn durch einen wohlgezielten Schuß zur Strecke zu bringen.

Professor Dr. Josef Wähmann, der ehemalige Vorkämpfer der Sternwarte zu München und o. Honorarprofessor der dortigen Universität, vollendet am 21. Juni sein 80. Lebensjahr. Sein Hauptarbeitsgebiet war die Beobachtung veränderlicher Sterne sowie der atmosphärischen Polarisation, Heliologie der Beobachtung, Dikotaxie der Himmelskunde, Zeitbestimmung. Unter seinen zahlreichen größeren Veröffentlichungen nennen wir „Metere und Feuerkugeln“, „Beiträge zur Astrophysik“, „Die neuesten Arbeiten über den Planeten Merkur und ihre Bedeutung für die Weltkunde“, „Die Fixsterne“, „Kleine Himmelskunde“, „Die Milchstraße“.

Entpflichtet wegen Erreichung der Altersgrenze wurden der Ordinarus in der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, Dr. Karl Wähmann, und der Ordinarius für Dogmatik in der Theologischen Fakultät der Universität München, Geh. Reg. Rat Prof. Dr. Martin Grabmann.

Deutsch-norwegischer Handelsvertrag gilt auch für das Protektorat

Das Protektorat Böhmen und Mähren und das Sudetenland wurden durch ein Abkommen in den deutsch-norwegischen Handelsvertrag eingegliedert.

Totenfeier in Weuthen
Auf dem Grenzbahnhof Weuthen fand für den von den Polen ermordeten Reichsdeutschen Sornik eine ergreifende Totenfeier statt.

Englands Königspaar wieder daheim
Das englische Königspaar ist nach seiner siebenwöchigen Reise wieder in London eingetroffen. Chamberlain wurde noch am späten Abend von König Georg in Audienz empfangen.

Unterzeichnung des französisch-türkischen Abkommens am Freitag
Die französisch-türkischen Abkommen werden am morgigen Freitag um 18.30 Uhr gleichzeitig in Paris und Ankara unterzeichnet.

Ein Amerikaner in Haifa erschossen
Wie aus Haifa gemeldet wird, wurde der Amerikaner Valentine Bach, der Spitzdienste für die Polizei leistete, in einer jüdischen Vorstadt von Haifa überfallen und erschossen.

Der Befehlshaber der britischen Mittelmeerflotte in Jerusalem
Der Befehlshaber der britischen Flotte im Mittelmeer, Admiral Cunningham, traf am Donnerstagnachmittag am Bord des Schlachtschiffes „Warrior“ in Haifa ein, von wo aus er sich im Flugzeug nach Jerusalem begab.

Roosevelt will immer mehr Geld ausgeben
Roosevelt überprüfte auf einer Sonderpressekonferenz mit dem Plan neuer Milliardenausgaben.

Zum Tag des Deutschen Volkstums

Von Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein

Wir Sudetendeutschen erinnern uns stets in Dankbarkeit derer, die in den zurückliegenden Kampf- und Kriegsjahren Verständnis zeigten und uns Hilfe brachten...

Leipzig

Deutschlands größte Umladestelle entsteht bei Leipzig

Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung in Verbindung mit der Vermehrung großer Industrieanlagen im mitteldeutschen Raum hat die Aufgaben der Güterbahnhöfe Halle (Saale) und Leipzig-Wahren so gesteigert...

Die neue Großumladestelle wird die größte Anlage dieser Art im Deutschen Reich sein. Sie wird 18 Ladegleise zu je 380 Meter Länge und 12 gleichlange Laderampen mit hohen luftigen Hallen umfassen...

Die neue Ausstellung des Deutschen Hygienemuseums „Gesundheit im Alltag“, die vor kurzem in Dresden gezeigt wurde und dort fast 100 000 Besucher zu verzeichnen hatte...

Von der Universität. Der Baurat Dipl.-Ing. Albrecht Dorn, Leipzig, hat den Auftrag erhalten, in der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig das Lehrgebiet „Technische Zeichen und Maschinenelemente“ in Vorlesungen und Übungen zu vertreten.

Erfolg einer Leipziger Puppenspielerin. In dem vor einiger Zeit in Hohnstein vom Heimatwerk Sachsen errichteten ersten ständigen Puppentheater hat kürzlich die Leipziger Puppenspielerin Frau Tilla Schmidt-Bleiger im mehrstägigen Gastspiel ihre eigenen Puppenspiele „Der Pale des Todes“, „Der Froschkönig“ und das in diesem Winter in Leipzig erstmals gebrauchte Werk „Zinnobert“ mit großem Erfolg aufgeführt.

Die goldene Hochzeit feiern am heutigen Freitag Herr Nikolaus Joliet und Frau, Kleiststraße 3. Wir sprechen dem Jubelpaar, das von Anfang an Bezahler der Sächsischen Volkszeitung ist, unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Verkehrsunfälle. Am Mittwochabend fuhr in der Gohliser Straße ein 33 Jahre alter Kraftwagenfahrer beim Ausweichen vor einem die Straße kreuzenden Personenkraftwagen auf die linke Seite der Fahrbahn und gegen einen Baum. Der Fahrer und sein 49 Jahre alter Mitfahrer wurden verletzt und nach dem Krankenhaus geschafft.

Ein Haus droht einzusinken. Bei Umbauarbeiten, die in einer Tropferle in Schgrundstück Burzener und Gohlisstraße vorgenommen wurden, lösten sich am Donnerstagmorgen plötzlich Mauersteine. In den angrenzenden Seitenwänden entstanden Risse, die sich bis zum Dach hinaufzogen und immer mehr verbreiterten.

Zwei Jugendliche werden vermisst. Vermisst wird seit dem 15. Juni der 13 Jahre alte Volksschüler Hans Günther Pfeifer. Ferner wird seit dem 16. Juni die 18jährige Arbeiterin Liesbeth Johanna Raufsch, genannt Köhler, vermisst.

Einsiegelede noch immer am Werk. Obwohl in den letzten Tagen erst vor einem Einsiegelede gewarnt wurde, gelang es einem Unbekannten am Mittwoch in der Mittagstunde in der Schwärzchenstraße vom Hof aus durch ein offenes Fenster in eine Kellerräumung einzusteigen und aus unverschlossenen Behältnissen einen graugrünen Herrenabardnemann und eine vergoldete Damenarmbanduhr im Gesamtwert von 90 RM. zu entwenden.

Advertisement for Löwen-Apotheke, Biochemie-Homöopathie, Skagerrakplatz 6, Ruf 2026, Max Dürlich. Includes text: 'Gekauft wird immer! Darum keine Unterbrechung in der Insertion!'.

Halle. Der slowakische Gesandte in Berlin, Professor Cernoh, hat heute mit seiner Gattin und einem slowakischen Juristen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg einen Besuch ab, um Einblick namentlich in die naturwissenschaftlichen Einrichtungen der Hochschule zu gewinnen.

Burgau. 7. Juli Amtsantritt des Oberbürgermeisters. Der zum Oberbürgermeister der Stadt Burgau berufene bisherige Weimarer Stadtkämmerer Dr. Armin Graeber wird am 7. Juli durch den Regierungspräsidenten feierlich in sein neues Amt eingeweiht werden.

Saalfeld. Jubelfeier bei den Saalfelder Feengrotten. Die Saalfelder Feengrotten begehen am nächsten Sonnabend und Sonntag mit einer schlichten Feier die 25-Jahre-Feier ihrer Erschließung. Das Verdienst der Erschließung gebührt ihrem Begründer A. Mülhberg.

Krossen (Kreis Zeitz). Ein eigenartiger Unfall ereignete sich im Abteil eines Personenzuges. Beim Herunternehmen eines Koffers aus dem Gepäcknetz fiel ein Reisender mit der Kofferdecke so heftig gegen den Kopf einer Mitreisenden, daß die Frau bewusstlos zusammenbrach.

Gräfenhainichen. Verbrechen an einem Kind. An einem neun Jahre alten Mädchen wurde im Walde beim

Aus der Lausitz

Baun. Das Feuerwerk auf der Schlegelbleiche bildete am Mittwochabend den Höhepunkt der traditionellen festlichen Woche. Es war vom schönsten Sommerwetter begünstigt und hatte Tausende von Zuschauern angezogen.

Rudau. In unserer Kolonie Nr. 143 über die kürzlich hier geleitete Silberhochzeit muß der Name der Familie Beitel, nicht Reichel heißen. Wie berichtet, steht die Silberbraut im 50. Lebensjahre.

Ramenz. Anlässlich des „Tages des deutschen Volkstums“ findet am Sonnabend, 24. Juni, um 19.30 Uhr im Fremdenhof „Stadt Dresden“ eine Großkundgebung statt.

Herrnhut. Beim Schwimmen ertrunken. In seiner Heimatstadt Reusalz a. d. O. hatte der Herrnhuter Einwohner Helmut Garbe an einer Taugung teilgenommen und sich anschließend an einer Motorbootfahrt zur Alten Fähre beteiligt. Auf der Rückfahrt trennte er sich von den anderen Teilnehmern, um die Strecke schwimmend zurückzulegen.

Reichwalde. Helbefest. In der Zeit vom 12. bis 14. August feiert der an vielen Naturschönheiten reiche Helbefest in Reichwalde.

Obercunnersdorf. 100jähriger Gesangsverein. Der Männergesangsverein Obercunnersdorf feiert am Wochenende sein hundertjähriges Bestehen. Zu den Jubiläumsvorstellungen werden zahlreiche Gäste erwartet.

Bischofswerda. Ebdlicher Ausgang eines Unfalls. Vor einigen Tagen war die im 75. Lebensjahre stehende Bertha Anna Oerth aus Bischofswerda gegen einen Lastkraftwagen gefahren. Die Oerth ist jetzt ihren schweren Verletzungen erlegen.

Zittau. Unfall beim Ueberholen. Am Donnerstagmorgen streifte ein Motorradfahrer auf der Brottauer Straße einen vor ihm in die Fregelstraße einbiegenden Lastkraftwagen. Der Kraftfahrer stürzte und wurde erheblich verletzt, so daß seine Entlieferung in das Zittauer Stadtkrankenhaus notwendig wurde.

Ämliche Bekanntmachungen

Baun

Die Firma Gebrüder Goldberg, Sägewerk in Steinigtalmoosdorf, hat um Genehmigung zum Einbau einer Turbine, Bauart Ohberger, auf dem Flurstück Nr. 718 der Flur Steinigtalmoosdorf an Stelle des beseitigten oberirdischen Wasserlaufes nachgesucht.

Die Landstraße 2. Ordnung Nr. 28 Burck-Baschütz-Kühn wird wegen Beschüttung im Ort Baschütz vom 23. d. M. während der Dauer der Bauarbeiten gesperrt.

Handelsregister des Amtsgerichts Baun. Veränderung: B 29. W. Kelling, Zweigleiderlassung Baun der Bernhard Dalchow Aktiengesellschaft in Glauchau.

Advertisement for the Sonnenwendfeier der 120 000. Includes text: 'Auch in diesem Jahr gefaltete sich im Olympia Stadion die Sonnenwendfeier zu einem eindrucksvollen Erlebnis für 120 000 Berliner, zu denen, wie berichtet, Dr. Goebbels sprach. (Wespe-Postmann, B.)'

„Bösig“ ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt. Das Kind war mit dem Fahrrad von Gröbern nach Gräfenhainichen gefahren, um dort gegen Mittag eine Besorgung zu machen. Als es auf der Rückfahrt war, wurde es im Dammhüttengrund von einem etwa 20 Jahre alten Burtschen angehalten und veranlaßt, ihm den Weg nach dem „Bösig“ zu zeigen.

Kositz. Sie wollten eine Explosion sehen. Beim Spiel kamen einige Kinder auf die unglückselige Idee, eine Flasche mit Karbid und Wasser zu füllen, um einmal eine, wie sie glaubten, harmlose Explosion zu sehen.

Meuselwitz. Waggons rollten ab. In der Nacht zum Mittwoch gerieten von Meuselwitzer Bahnhof aus, vermutlich infolge falscher Weichenstellung, sieben gefüllte Eisenbahnwaggons und ein Packwagen auf das Anschlußgleis der Grube Verelnglück II.

Das Entschuldungsverfahren für den Bauer Kurt Georg Lehmann in Freischwitz, Ortsteil Mutschelwitz Nr. 7, ist zufolge Bestätigung des Entschuldungsplanes aufgehoben worden.

Städtische Freibank Baun. Sonnabend, den 24. Juni 1939, von 8 bis 10 Uhr für die Nummern 4801 bis 5300: Rohes Schweinefleisch 0,5 Kilo 35 Pfennig, rohes Rindfleisch 0,5 Kilo 30 Pfennig.

Ramenz

Freiwillige Feuerwehr. Die für Freitag angelegte Übung der gesamten Wehr fällt wegen des Kreisappells aus.

Ramenger Wochenmarkt. Am 23. Juni sind von der Rollenskommission für den Wochenmarkt der Stadt Ramenz folgende Preise festgestellt worden: Weizen 7 10,45; Roggen 12 9,80; Futtergerste 7 8,55; Hafer 5 7 8,55; Geru, hiesiges 2,50; Flegelstroh 1,50; Roggenstroh 1,50; Weizenstroh 1,40; Hafestroh 1,35; Gerstenstroh 1,35; Bezirksmühlmehlgerste 6,50; Handelsweizenmehl 6,75-7,00; Bezirksmühlmehlgerste 6,00; Handelsroggenmehl 6,25-6,50; Landbutter 250 g 0,78; Vanille, ungehennzelnet, Höchstpreis 0,10; Ferkel Stück 20,00-27,00; Küfer Stück 45,00-70,00; Gänse, junge Stück 4,50-5,00; Kriechel Stück 2,50-3,00.

Gegen die Plagegeister der heißen Jahreszeit

Allerhand schädliche und lästige Insekten machen sich bei der Hitze in besonderer Maße unliebsam bemerkbar. Besonders Fliegen, Mücken und Wespen können einem arg zusetzen. Es empfiehlt sich hier, auf Wanderungen oder beim Aufenthalt im Freien stets ein kleines Fläschchen Äthylalkohol, Salmiakgeist oder essigsaure Tonerde mitzuführen.

Für das Schlafzimmer empfiehlt es sich, ein kleines Gefäß mit Salmiakgeist ans offene Fenster zu stellen; man kann dann ziemlich sicher sein, nicht mehr von Mücken belästigt zu werden. Gegen jubringliche Ameisen verwendet man mit Vorteil ein Gemisch aus gleichen Teilen Staubwachs und Borax oder eine Lösung von je zwei Eßlöffeln Jucker und Gese in einem halben Liter Wasser aufgelöst.

Wann wird das Ehrenkreuz getragen? Das Ehrenkreuz der deutschen Mutter kann im Original nur in der Art der Bekleidung, also am Bande um den Hals, bei feierlichen Anlässen getragen werden. Für den Alltag wird, wie bei anderen Ordensauszeichnungen, die Kleinausführung getragen.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Freitag, 23.', 'Sie da...', '21. Fortsetz...', 'Sie da...', 'wird, um d...', 'Dann t...', 'Wagel lang...', 'ihrer Geis...', 'wahrer Fre...', 'Und zu...', 'und hastete...', 'Brotbänke...', 'Dann i...', 'mußte unter...', 'gleichzeit...', 'Wunde, die...', 'machte, die...', 'Liebe, die f...', 'Leben jense...', 'Und je...', 'ihrer Seele...', 'Wärde...', 'höher sitzen...', 'Wärde...', 'der Arm, d...', 'seinen groß...', 'Rein, f...', 'so warm b...', 'Es wa...', 'langte. Ih...', 'trat und g...', 'waren fren...', 'vorbeifahen...', 'gegenüber...', 'nicht je j...', 'Turm der...', 'Sie fü...', 'daß sie ja...', 'welen.', 'Sie h...', 'hatte eine...', 'brauchte ih...', 'niemanden...', 'So d...', 'die Lange...', 'Es wa...', 'die Schiffe...', 'Körne tra...', 'die gewalt...', 'noch diefe...', 'rinrentkre...', 'Sechs...', 'und sie j...', 'Hand hier...', 'das Brotb...', 'altersehrn...', 'zu beiden...', 'der Sonne...', 'trotz der...', 'hoch sich o...', 'fest'.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Trotz...', 'fellen vor...', 'Gebäude u...', 'kurgen hat...', 'von einem...', 'fel. Jekt...', 'widerfahrer...', 'wanja auf...', 'war, als d...', 'sondern sic...', 'An der Ar...', 'Meteorstein...', 'ursache fest...', 'Pfer...', 'Im A...', 'naten einl...', 'weisen, daß...', 'welt war.', 'bekannt sin...', 'kommenhän...', 'Ort-Altal a...', 'aufmerksam...', 'Zeltrednurr...', 'räumung d...', 'durch den...', 'hin waren...', 'erhalten.', 'Auch...', 'kontrollier...', 'gehalten h...', 'auf den W...', 'fanden, de...', 'noch beude...', 'hatte, die...', 'vier hatte...', 'schen hier...', 'noch nach...', 'das Ganze...', 'man in di...', 'Dom', 'In d...', 'Steinplatte...', 'Englands', 'in seinem'.

Liebes altes Danzig! Roman von Ernst Erich Albrecht

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

21. Fortsetzung.

Sie dachte an das stille Häuschen in Heltbronn, mit dem Wald in den Nedar und die Weinberge, und wie schön es sein werde, um dort ganz zu leben, wenn sie genug verdient hätte.

Dann träumte sie von einem stillen Garten, in dem die Vögel sangen, und von stillen Feierstunden, in denen niemand ihrer Weige lauschte als Horst, ihr Bruder, ihr einziger, wahrer Freund.

Und zuweilen schweiften auch ihre Gedanken nach Norden und hasteten an dem schönen, alten Patrizierhaus in der Brotbänkengasse.

Dann griff ihr ein weher Schmerz an die Brust, sie mußte unter Menschen, hinunter in die Gaststube des Hotels, gleichwohl, nur nicht denken! Dann brannte die große, heilige Wunde, die durch ihr Spiel klang und es so ergreifend machte, die Liebe, die sie sich selbst nicht gestehen wollte, die Liebe, die sie niedertämpfte, zu dem Manne, der ihr das Leben zerstückt hatte.

Und jetzt stand alles wieder in glühenden Farben vor ihrer Seele.

Würde auch Stephan vielleicht in den Reihen der Zuhörer sitzen?

Würde sie spielen können, wenn sie ihn sah? Sant nicht der Arm, der den Bogen führte, wenn er sie musterte mit seinen großen, kalten Augen?

Nein, sie waren ja nicht kalt! Im Gegenteil, sie konnten so warm blicken! So warm und so gut — und so falsch!

Es war ein schöner Herbsttag, als Helga in Danzig anlangte. Ihr Herz pochte, als sie auf den Bahnsteig heraustrat und glaubte, jeder Mensch müsse sie kennen, aber es waren fremde, gleichgültige Gesichter, die interessiert an ihr vorbeifuhren, und wie sie im Hotel Reichshof, dem Bahnhof gegenüber, am Fenster stand, da war es ihr, als sei sie gar nicht sie selbst, als sei das da drüben gar nicht der alte, liebe Turm der Marienkirche.

Sie schüttelte sich fremd und mußte sich immer wieder sagen, daß sie ja nie in ihrem Leben in Danzig in einem Hotel gewesen.

Sie hielt es nicht mehr im Zimmer aus und ging. Sie hatte einen dichten Schleier vor das Gesicht gebunden, sie brauchte ihn nicht, um unerkannt zu bleiben, denn sie kannte niemanden, aber er verdeckte die Bewegung in ihren Zügen.

So schritt Helga durch die Lange Gasse und trat auf die Lange Brücke hinaus.

Es war alles noch wie früher! Auf der Mottlau fuhren die Schiffe stromauf und stromab. Am Ufer lagen sie und die Kräne knarrten und die Pfeifen ertönten. Die Fischhaken, die die gewaltigen Holzflöße die Weichsel hinunterbringen, hatten noch dieselben wunderlichen Trachten, und von der St. Katharinenkirche spielte das Glockenspiel seine feierlichen Choräle.

Sechs Jahre waren ausgelöscht — nein, zwanzig Jahre, und sie sah sich als fröhliches, glückliches Kind an des Vaters Hand hier durch die Straßen gehen. Dann schritt sie durch das Brotbänkentor. Da stand das Haus. Genau so grau und altersehrwürdig wie früher. Die großen, kupfernen Böden zu beiden Seiten der Freitreppe am Beischlag glänzten in der Sonne, und oben, im Arbeitszimmer des Vaters brannte trotz der Tageshelle Licht, und der massige Kopf des Apollo hob sich von dem dunklen Getöse der Wände.

Jetzt öffnete sich die Tür und der alte Hässelt, der erste

Hausdiener, trat heraus. Fast wäre Helga die Stufen emporgeeilte, ihn zu begrüßen, zum Vater hinaufzuellen, da befann sie sich und trat schnell zurück, ehe der Alte sie sah. Er hätte sie wohl trotzdem nicht erkannt.

Ihr war so wehe und schwer ums Herz, daß sie von dannen eilte.

Dann kam sie in die Frauengasse und vor ihr stand wachsig das Kampmannsche Haus. Auch dort öffnete sich die Tür und der alte Kommerzienrat kam die Stufen herunter. Noch immer aufrecht und stolz, das graue Haar unter der Pelzmütze, den Ebenholzstock mit dem silbernen Knäuf in der Hand, stapfte er die Straße entlang.

Helga konnte ihm ungestört ins Gesicht schauen, er sah weder rechts noch links, als er seines Weges schritt.

Helga winkte ein Auto und fuhr zum Friedhof.

Dort wenigstens war sie heute daheim. Und doch bangte ihr davor. Sie ging unter den alten Baumreihen hindurch. Jetzt war sie am Ziel. Das Erbgrabnis war tadellos gepflegt, die Vöwentöpfe am Gitter glänzten in neuer Vergoldung, auf der großen Steinwand, die den Rücken des Platzes einnahm, war neben der Marmorplatte, die der Mutter gewidmet war, eine zweite angebracht; diese trug das Bild ihres Vaters und darunter stand in goldenen Buchstaben: „Geheimer Kommerzienrat Paul Hellbrint“ und das Datum der Geburt und des Todes.

Helga traute ihren Augen nicht. Sie sah in die wohlgeputzten Züge des Vaters, sie sah auf die noch leuchtenden Herbstblumen geschmückten Gräber. Wer hatte das getan? Sie eilte zum Kastell.

„Die Gräber werden von der Firma in Ordnung gehalten und von dieser stammt auch das Denkmal.“

Wieder stand sie allein am Grabe. Sie wußte nicht, sollte sie froh sein oder traurig. Wie würdig und schön war das Grab, und doch fühlte sie einen bitteren Schmerz. Auch hier war sie nicht mehr daheim! Auch hieroo hatte Stephan Kampmann Besitz genommen. Sie zürnte ihm, daß er dies getan, ohne sie zu fragen, und mußte sich doch sagen, daß er sie hätte gar nicht fragen können. Seine Briefe waren ja ungeöffnet zurückgegangen.

Wie ernst und gültig der Vater blickte. Sie drückte die Hände vor die Augen und sah, konnte nicht jeden Augenblick Stephan Kampmann kommen und sagen: Was willst du hier? Du hast hier nichts zu suchen, mir gehört alles, was dein war, dein Haus, dein Vermögen, sogar das Grab deines Vaters!

Wieder irrte Helga durch die Straßen. Sie konnte jetzt nicht allein sein im Hotel. Sie mißte die alten bekannten Straßen und wanderte an der Mottlau. Da fand sie sich vor einem großen, neuen Fabrikgebäude mit rauchenden Schornsteinen und lodern den Feuern und über der hohen, gemauerten Eingangspforte stand in schwarzen Buchstaben: „Hellbrint-Werke“ und darunter war wieder das Bildnis ihres Vaters. Sie eilte zurück in das Hotel. Es war schon fünf Uhr. In drei Stunden sollte sie im Artushofe öffentlich spielen und ihre Nerven waren in einer vollkommenen Zerrüttung. Was sollte sie tun? War es nicht am besten, sich niederzulegen — das Konzert abzulassen? Wie konnte sie es wagen, in einer solchen Verfassung zu gehen? Aber das war unmöglich. Sah es nicht aus wie Fahrenluft? Und wenn man doch wüßte, wer sie war? Wenn man sie erkannte? Ach, wäre sie doch nie nach Danzig gekommen! Und dann wieder, was bezweckte Stephan Kampmann

mit dem allen? Er trieb ja geradezu einen Kultus mit des Vaters Andenken.

Helga lachte bitter und grell auf. Das war leicht zu durchschauen! Vielleicht waren doch Stimmen in der Stadt, die gemurmelt hatten, die sich der verlassenen Kinder wenigstens mit Worten annahmen.

Stephan Kampmann und sein Sohn waren seine Diplomaten! Was kam es auf die paar Mark und auf die Bildnisse an, wenn man sich dadurch mit dem Nimbus der Bekanntheit, der Hochanständigkeit umgeben konnte!

Billiger als die zehntausend Mark, die sie ihnen als Almosen geboten!

Warum hatte sich Stephan des Bruders geschämt? Weil er im Café spielte? Das war ihm ja in Wirklichkeit so gleichgültig! Weil ein anderer bei ihm war, ein Geschäftsfreund, der sich vielleicht wunderte, warum es dem Erben von Paul Hellbrint schlecht ging, während seine Nachfolger im Gelde schwammen.

Da konnte man sich groß tun, wenn man zeigte, daß man des Toten Andenken in Ehren hielt.

Jetzt stand sie hochaufgerichtet! Wie rein, wie stolz kam sie sich denen gegenüber vor!

Nun wollte sie spielen! Ihnen zeigen, wer sie geworden, ohne sie. Und wenn sie großspurig und in ihrer prächtigen Würde vor ihr saßen, dann wollte sie ihnen ins Gesicht schauen mit tiefer Verachtung — wenn sie ihnen diese doch zeigen könnte vor aller Welt, wie sie diese durchschaute in ihrem plumpen Spiel.

Helga war entschlossen, zu spielen, und ganz ruhig. Sie klingelte nach dem Kellner, denn sie war noch vollkommen nüchtern und zum Umsinken schwach. Zunächst mußte sie etwas essen und ein Glas Wein trinken, dann zwang sie sich, ihre Gedanken nur auf das Konzert zu richten. Heute galt es! Heute mußte sie nicht nur spielen wie immer, sondern besser als je!

Der weite, herrliche Raum des großen Saales im Artushofe, der nur bei besonderen Veranstaltungen geöffnet wurde, war von einem erlesenen Publikum besetzt. Da saßen Beamte der Regierung — dort die ersten Größen der Handelswelt und in ihrer Mitte, ganz vorn, der junge Stephan Kampmann.

Der Kommerzienrat und seine Gattin waren nicht dabei — sie liebten weder Musik noch große Feste.

Stephan Kampmann saß hochaufgerichtet und fühlte sich als Vertreter zweier bedeutender Häuser — die Musik selbst lockte ihn wenig.

Da horchte er flüchtig auf. Einer der Herren aus dem Komitee teilte mit, daß Frau Cutz wegen Erkrankung hätte ablagen müssen, daß es jedoch gelungen sei, in der Person der rühmlichst bekannten Violinvirtuosin Maria Hellstorff einen vollgültigen Ersatz zu finden.

Eine Überraschung und eine Enttäuschung! Warum war es nicht Helga Hellbrint, von der er in all den Jahren nichts mehr gehört hatte?

Trotzdem blieb er unruhig, wie ihr Auftreten begann.

Jetzt betrat Helga das Podium. Groß, idyllisch, vornehm wie eine Fürstin. Ein weiches, wallendes Seidenkleid floß schmieglam an den edlen Formen ihres herrlich gewachsenen Körpers hernieder, das dunkle Haar, nur von einer dunkelroten Rose geziert, krönte den blassen, edel geschnittenen Kopf. Stumm, vornehm neigte sie ihr Haupt und trat neben den Flügel.

„Helga Hellbrint!“ Unwillkürlich hatte Stephan es ausgerufen und die Nachsitzenden hatten es gehört. Und ganz plötzlich wurde sie von allen erkannt und „Helga Hellbrint!“ Sie es leise raunend von einem zum anderen, dort wo die Handesherrn mit ihren Damen saßen. Operngläser und Vergnogens hoben sich und staunten sie an. Helga schien es nicht zu merken. Mit einem fast hochmütigen Zug in den Mienen stand sie da, bis der Kapellmeister das Zeichen gab. (Fortsetzung folgt.)

Schuß vom Himmel

Trotz der großen Zahl der Meteorfälle kommt es sehr selten vor, daß ein Schiff, ein Haus oder irgendein anderes Gebäude von einem Meteorstein getroffen wird. Bis vor kurzem hatte man nie davon gehört, daß ein lebendes Wesen von einem solchen Wurfgeschloß des Himmels getroffen worden sei. Jetzt aber ist dieses merkwürdige Schicksal einer Kuh widerfahren, die in einem nordamerikanischen Staate Pennsylvania auf einer Weide bei dem Orte Chicora grasste. Die Kuh war, als der Meteorstein sie traf, nicht auf der Stelle tot, sondern stieß noch ein Gebrüll aus, das den Besitzer herbeirief. An der Art der Verletzung und an dem tiefen Loch, das der Meteorstein in die Erde gebohret hatte, konnte er die Todesursache feststellen.

Pferde mit dem Rentierkopf

Im Altgebirge in Zentralasien sind in den letzten Monaten einige sehr interessante Funde gemacht worden, die beweisen, daß dieses Gebirge wirklich einst der Sitz einer Kulturwelt war, deren Einzelheiten und Lebenssitte uns freilich unbekannt sind bis zur Stunde. Nach und nach deckt man die Zusammenhänge auf und rundet ein Bild ab. Man wurde im Ost-Altal am Fuße eines Gletschers auf fünf große Grabsteine aufmerksam, die mindestens 800 bis 600 Jahre vor unserer Zeitrechnung dorthin gebracht worden waren. Bei der Begräbnisstätte des größten Steines stieß man auf ein Grab, das durch den Gletscher zum größten Teil eingefroren war. Immerhin waren die Skelette von einem Mann und 10 Pferden gut erhalten.

Auch jede Einzelheit des Raumes dieser Pferde konnte kontrolliert werden, da das Eis alle Witterungseinflüsse ferngehalten hatte. Wichtig ist für den Kulturhistoriker, daß sich auf den Ausrüstungsgegenständen Bilder von Ungehauern befanden, deren Zeichnung im persischen Stil gehalten war. Aber noch bedeutamer ist, daß man zwei Pferde Mänschen aufgesetzt hatte, die Mänschen von Rentieren darstellten. Das Wunder hatte zwar vermutlich damals längst aufgehört, dem Menschen hier als Zugtier zu dienen. Aber die Mänsche wurde immer noch nachgeahmt — gewissermaßen für das Renkelt — wie ja das Ganze den Todeszug eines reichen Mannes darstellte, dem man in die Unterwelt einige schnelle Pferde mitgab.

Vom Skelett zum dicksten Mann Englands

Wie John Looe zum Blecksch wurde
In Weymouth findet man auf dem Friedhof eine große Steinplatte, auf der zu lesen ist, daß hier der dickste Mann Englands seinen letzten Schlaf tut. Und dieser Mann habe in seinem Leben den schönen Namen John Looe geführt. Nun

gibt es über diesen Fall John Looe eine Anzahl Polizeirichtungen, die ein Historiker mit vieler Mühe ausgegraben und zusammengetragen hat. John Looe, der aus Dorset stammte, war eines Tages nach London gekommen, um hier sein Glück zu versuchen. Aber das Glück bestand für ihn nur darin, daß er mit Anland, einem gefährlichen Subjekt der Unterwelt, in Verbindung trat. Anland war Kalfschmäger. Er suchte einen recht harmlos aussehenden Menschen, der für ihn die Gelder unter das Volk brachte. Anland schickte, Looe gab das Geld aus, Anland wurde geschminkt und gehängt, und Looe bekam solche Angst vor seiner dunklen Tätigkeit, daß er sich gar nicht mehr in die Öffentlichkeit hinaustraute. Er wachte nicht mehr, in einem Geschäft Lebensmittel einzukaufen. Er magerte in kurzen Wochen zu einem mageren Skelett ab. Endlich entschloß er sich, nach Dorset zurückzukehren. Seine Verwandten

Rätsel in Höhlen / Forscher vom unterirdischen Echo geküchelt

Die Höhlen, an denen Frankreich sehr reich ist, wurden von vielen Geologen zum Bestehen einsehender Untersuchungen gemacht, zumal man mitunter Quellen arabischer Rasse durch genaue Verfolgung der Bachläufe und der Höhlengänge genauer feststellen wollte. In den Nordenden hat man zum Beispiel mehrfach Dutzende von Quellen mit immer anderen Nachbarn festgestellt, um dann ermitteln zu können, welche Wasserströme zusammenfließen und welche sich irgendwo in der Erde verlieren.

Bei diesen Untersuchungen ist es naturgemäß nicht immer ohne gefährliche Abenteuer abgegangen. So wurde man beim Vortreten einer noch nicht untersuchten Höhle öfters von einem elementaren Stimmengemurmel überrascht. Sohen da nicht Menschen bekommen und unterhielten sich — Menschen, die dieses Gemurmel erzeugten? Eine Untersuchung ergab, daß es sich nicht einmal um eine Echoerscheinung handelte, sondern einfach um Luftströmungen, die in den Höhlengängen eigenartig gebrochen wurden.

Interessant ist, was der Höhlenforscher Norbert Calleret über die Durchforschung der Cialere-Grotte berichtet. Er hatte sich mit vieler Mühe einen Zugang gebahnt. Die Öffnung war nicht größer als 40 Zentimeter im Quadrat. Aber kaum war er durch die Öffnung einströmend, als ein lautes Rauschen an sein Ohr drang. Da mußte ein gewaltiger Aufbruch in der Erde strömen. Er rief zwei Freunde und einige Assistenten herbei, die sofort meinten, man könne doch in der Tiefe des Berges ein Kraftwerk einrichten. Die tollsten Projekte wurden schon gesponnen. Man holte Schmelzwerke heran, um den Fall genauer zu untersuchen. Und nun kam die Hebermaschine: es war gar kein Wasserfall da. Es handelte sich einfach um eine

Wasserentficht über das schlechte Aussehen des John Looe. Man gab ihm also recht gut und recht viel zu essen. Looe, der solange gehungert hatte, benahm nun unheimliche Mengen in sich hinein, zustopfen. Er aß im Eifer und im Pochen, er nahm sogar Lebensmittel mit, wenn er einen kurzen Spaziergang machte. Alles, was überhaupt essbar war, verschlang er. Aus dem Skelett wurde im Laufe von zwei Jahren eine riesige Fleischtonne. Aber damit war John Looe offenbar noch nicht zufrieden. In Erinnerung an den einst erlittenen Hunger fraß er weiter und wurde zum Schluck so dick, daß in seinen Knochen fünf normale Männer hineinpaßten. Unter diesen Umständen wurde John Looe natürlich eine Sensation. Man stellte ihn in einem Geschäft aus. Das hinderte aber John Looe nicht, weiter zu essen, bis es schließlich nicht mehr ging und er starb.

Forscher vom unterirdischen Echo geküchelt

Gefärbte Bäche — Magnetische Quellen

Illusion — gleich derjenigen, wenn man eine leere Flasche an das Ohr hält. Das Rauschen liegt nach neuer Forschung — im Kopf des Hörers.
In mehreren Fällen hat man in den Höhlen auch eine eigenartige weiße Vegetation entdeckt — das heißt Gras, das vermutlich durch unterirdische Flüsse eingeschwennt worden war, hier weiterwuchs, aber aus Mangel an Sonnenlicht keine Farbe bekommen konnte. Sogar Kröten, die vollkommen blind geworden waren, haften hier und karrten verwundert mit vermullich blind gewordenen Augen in der Richtung des Geräusches das ihnen fremd in dieser Welt des ewigen Dunkel und der Stille auf einmal entgegenkollte. Sehr wichtig sind für die neuere Forschung die magnetischen Quellen, die oft in Bergestellen gefunden werden. Eine Stahlklinge kann einfach dadurch magnetisiert werden, daß man sie in das Wasser taucht. Auch ein Kompaß wird von diesem Wasser aus den magnetischen Quellen ruck und radikal abgelenkt. Doch wenn die Kohlenäure, die meist in dem Wasser enthalten ist, verschwindet, verschwindet auch der Magnetismus.

Höhlen, die man gewissermaßen als Zuflucht zum Herzen der Erde betrachtet, auch wenn sie nicht tiefer gehen als vermutlich unsere tiefsten Bohrlöcher bieten der Wissenschaft immer neues Material.

Hauptredakteur: G. W. Böhler (A. 3. Perle);
Verleger: Dr. Gerhard Focke;
Verantwortlich für Inhalt: Dr. Gerhard Focke in Dresden.
Verantwortlich für Anzeigen: Theodor Böhler in Dresden.
Druck und Verlag: Germania-Verlagsgesellschaft, Poststr. 17,
D. A. V. 39, über 4300 — 3. 31. 11. Preisliste Nr. 4 gültig

Schiffbruch an fremder Küste / Von Karl Friedrich Kurz

Auf einmal stand an jenem Morgen die große fremde Barke hoch zwischen den Felsen; ein Schiff mit gebrochenen Masten, mit jammervollen Zeichen von Segeln, mit flatterndem Tadelwert — als das zerzauste Gespenst eines Schiffes stand es, halb verwirrt hinter Regentüchern, unbegreiflich, unheimlich und furchtbar. Gott allein weiß, ob ein paar arme Menschen schrien in Todesangst... Ganz gewiß schrien Menschen...

Kjersti war es, die das fremde Schiff zuerst sah. Kjersti sprang aus dem Bett und rief ihrem Manne zu: „Jesus, tröste mich — ein Unglück!“

Darauf drehte auch Kjalat sein rotbärtiges Gesicht gegen das Fenster hin, begann vor Aufregung laut zu schnaufen, und griff, ohne eine Wort, nach seinen Kleidern. Das war eine ganz große Sache.

Wildet Aufruhr fuhr in alle Hütten; Männer in nahglänzendem Delszeug rannten dem Strande zu, an die kleine Bucht von Kesse. Das große Kirchenboot glitt schaukelnd über die hohe Schwelle des Schuppens, glitt über die Lauerbalken und Steine. Knirschend schiefte es hierhin, die zu- und abfließenden Wasser hoben es, schleuderten es hin und her.

Acht Ruder legten aus, acht lange, dünne Spinnenbeine tauchten in den schalen Schaum. Selbst hier, in der gefährlichen kleinen Bucht von Kesse, lockte das Wasser — doch dort hinter der Sandung von Lestra schob es gleich einer ungeheuren Schneewand, kirchturnhoch, empor. Eine Mauer, schreckhaft und unüberwindlich... Die Männer richteten ihre Blicke hinüber. Ach, sie kannten die Gefahr; aber sie ruderten. Die dunkle Spinne kroch auf ihren kläglich blassen Beinchen über den brodelnden Wogen. Es schien rein ungläubhaft. Es war verurteilt. Unten der Lofse, führte sie.

Unten der Lofse, feuerte wahrlich gut; den Schutz jeder Felswand nutzte er aus, den Schutz jedes Riffes, jeden Fall des Wassers; das reine Kunststück war es, wie er die Sturzseen nahm, im rechten Augenblick, wenn sie in ihrer eigenen Wut zerfielen... Seht, wie er so hinten im Boot steht, emporgeschleudert, niederfallend, festgenagelt auf den schmalen Planen, gleicht er ja selber einem Felsstück. Und das ganze schwarze Boot gleicht zuweilen einem Riff, das sich im allgemeinen Tumult vom Meeresgrund losgerissen, und sich nun, von irgendeinem Geist der Tiefe getrieben, auf die Wanderfahrt begibt...

Die erste Woge trachtete als fauchendes Ungeheuer auf sie nieder, überschüttete sie mit dickem Sprühregen, peitschte sie, blendete sie — böswärtige Tropfen, die hart wie Kiesel auf die Planen prasselten und auf der Haut schmerzten wie scharfe Eisennägel. Halb verborgen in grünlichen Schaumstrahlen richtete das Boot sich in die Höhe... Feil, feil steht sein Bug empor, als wolle es mit einem gewaltigen Sprünge den bräunlichen Wolkensetzen zustiegen. Die Felsenase — das ist die Probe. Möglicherweise hatte der Sturm sich ein wenig milde gezeigt. Fast sah es so aus, als ließen sich die tobenden Wasser verfließen von der schwarzen, beharrlichen Spläne, die nicht müde ward, sich nicht schreden ließ, sondern starrsinnig herankroch — möglicherweise lag es nur im Spiel der hohen Wächte; das Boot durchbrach die weiße Mauer. Die Männer starrten die Felsen an und murrten. Und so kämpften sie denn weiter, in des Herrn Namen...

Zu dieser Stunde hätte man ihre Gesichter sehen sollen, die struppigen Gesichter der Fischer von Godenes. Seltsam ver-

wandelt waren sie, verzerrt, in Verzweiflung erstarrt; helle Flammen fanden in ihren Augen. Möchten sie im täglichen Leben schwerfällig und einfältig sein, diese Männer, schlaftrig, ja sogar träge — jetzt waren sie geschmeidig in ihren Bewegungen, entschlossen in ihrem Handeln, und in ihren Armen lagen Kieselkräfte. Jemandem sahen sie einander ähnlich, im gemeinsamen Kampf gegen die Seegewalten. Restlos vereinigten sie ihre Kräfte; durch ein paar schwarze Planen wuchsen sie zusammen zu einem einzigen Leib.

Schwach und klein ist der Mensch, wenn die See ihre Pranken hebt zum Schläge. Aber die Fischer von Godenes trogten ihr. Die Fischer verdrängten an diesem Wintermorgen eine Grogat. Die Bart brach zwar auseinander, noch ehe sie sie erreichen durften; einige Menschen ertranken. Nur fünf Mann blieben zurück von der ganzen Besatzung. Und ein großer schwarzer Hund blieb zurück, ein Hund, wie man seinegleichen in dieser Gegend noch nicht gesehen; er schwamm auf das Boot zu. Als sie ihm helfen wollten, biß er nach ihnen. Da glaubten sie, es sei ein Abgesandter des Teufels; der Lofse Antun erschlug ihn mit dem Bootshaken.

Die fünf aber drachten sie im Kirchenboot zurück — schwarzhaarige, dunkeläugige Männer, Spaniolen; den Kapitän und vier Matrosen, verkommen, fast leblos.

Sowie er festen Boden unter sich fühlte, sank der Kapitän in die Knie, schlug das Kreuz über Stirn und Brust und schlugte laut. Die Fischer wagten kaum hinzublicken, so unheimlich benahm sich der fremde Kapitän. Auf einmal neigte er sich zur Seite und fiel zur Erde; er war schwer betrunken. Als sie das Ende vor sich sahen, hatten die Spaniolen aus Angst ihren Blick, lähen Wein getrunken.

Ein junger Bursche blieb bleich und reglos auf den Bootdielen liegen. Unten der Lofse, beugte sich über ihn, zog ihm den Genser herauf, horchte lange auf seiner Brust. Als er sich wieder aufrichtete, schüttelte er den Kopf. „Der ist fertig und tot und alles“, meinte der Lofse Antun.

Inzwischen waren die Frauen von Godenes zusammengekauert; sie halfen mit, das große Kirchenboot wieder in den Schuppen zu ziehen. Und da lag also der blasser Spaniole noch immer auf den Dielen. Die Frauen bekamen feuchte Augen, als sie ihn so ausgestreckt und ohne Leben sahen. Sie meinten, es sei ein großer Jammer. Sie redeten leise miteinander, und meinten, es sei schade um diesen hübschen Burschen.

„Seht doch nur, wie dunkel ihm das Haar in die Stirn niederhängt“, sagte Kjersti.

Dann stellten die Männer die vier Lebenden, so gut und so schlecht es sich machen ließ, auf die Beine, kühlten sie von allen Seiten und führten sie zu den Hütten hinaus. „Den dort wollen wir vorläufig liegen lassen, wo er liegt“, sagten sie zueinander. „Dem kann niemand mehr helfen.“

Ja, dann gingen sie alle fort. Doch Kjersti war in ihrem Herzen derart beschaffen, daß sie immerzu an den blassen Spaniolen im Kirchenboot denken mußte. Und sie mußte auch daran denken, daß der Sturm dieser Nacht viele Fiegel vom Dach des Bootschuppens heruntergesetzt hatte. Als sie es nicht länger für sich allein behalten konnte, sagte sie zu Kjalat: „Du, Kjalat, das ist doch ganz und gar unchristlich! Wir dürfen ihn nicht so unter offenem Himmel liegen lassen... Denk nur

daran, wie ihm der Regen ins Gesicht schlägt... Was meinst du, Kjalat?“

„Ja? Nein — ich weiß nicht... was soll man machen...?“

„Warte... Jetzt lauf ich hinauf und hol' eine warme Decke“, rief Kjersti. „Und dann mußt du wieder mit mir hinuntergehen, Kjalat; denn allein fürchte ich mich.“

„Jaja“, sagt Kjalat. „Eine Decke? Was soll er mit einer Decke?“

Als Kjersti von ihrem Haus zurückkam, brachte sie ihre eigene Wolldecke mit. So überaus gültig war sie in ihrem Herzen und so frisch und warmblütig...

Kjersti stand ja in der allerersten Zeit ihrer Ehe. Kjersti blühte damals in ihrer Weife. Sie blühte still und bescheiden, mit wenigen Farben, eben gerade nur so, wie die Blumen auf den äußersten Schären blühen dürfen. Lieber Gott — sie hätte ja noch nicht zwanzig Sommer. Sie war nicht einmal besonders schön, Kjersti, nein, aber sie bekam jedesmal, wenn sie lachte, so überraschend hübsche Grübchen in ihre Wangen; und manchmal wurden ihre Augen so blank und rührend nackt in ihrer Unschuld. Bis zu dieser Stunde hatte sie noch keinen schwarzhaarigen Südländer gesehen...

Im Grunde mag es wohl mit diesem und jenem begonnen haben — Ursachen findet man nachträglich zum Ueberflus. Aber wenn sich etwas ereignen soll, dann ereignet es sich irgendwie, entweder alltäglich oder durch Wunder. Sicher ist jedenfalls, daß Kjersti an einem Februar morgen so erregt und unbegreiflich wurde, daß sie imstande war, ihre eigene Decke für einen toten Südländer herzugeben. Doch als sie ihre Decke lagte über ihn ausbreiten wollte, ließ sie einen pfeifenden Schrei aus, und die Knie wurden unter ihr so schwach, daß sie niederfiel; denn der Spaniole lebte noch.

Von Karl Friedrich Kurz, „Der Sohn des Meeres“; S. 148-150, Berlin 1938.

Ueber den Ursprung des Ausdrucks „lynchen“

Die Amerikaner behaupten, das Wort „lynchen“ sei in den Revolutionstagen des Jahres 1780 in den Vereinigten Staaten aufgekommen, als ein patriotischer Richter, Charles Lynch aus Lynchburg in Virginia, einige Mitglieder der Torypartei, die eine royalistische Verschwörung gegen die neue Republik anzustellen im Begriff waren, im Sandumdrehen verhaften und aburteilen ließ. Die Engländer dagegen meinen, daß das Wort irischen Ursprungs sei. In Galway in der Grafschaft Roscommon in Irland lebte ein Bürgermeister namens Lynch, dessen Sohn mit einer hübschen Irin verlobt war. Ein spanischer Vetter des Bräutigams kam zu Besuch, und das junge Mädchen verlobte sich auf der Stelle in ihn und hob die Verlobung mit dem Irin auf. Der unternahm mit dem glücklichen Nebenbuhler eine Kahnfahrt und ertränkte ihn mit höherer Ueberlegung in einer abgelegenen Bucht. Der junge Mann wurde wegen Mordes angeklagt, und seinem alten Vater blieb nichts übrig, als den Sohn zum Tode durch den Strang zu verurteilen. Da streikten aber die Richter. Keiner in Galway wollte das Urteil vollstrecken. Da der Richter indes meinte, daß der Berechtigtheit Genüge geschehen müsse, nahm er die Sache selber in die Hand, und man fand den Sohn an seinem Bettstosfen erhängt auf. Der Vater wurde für diese eigenmächtige Handlung bestraft, aber nach ihm wurde jede ungesetzliche Selbsthilfe gegen einen Verbrecher als „lynchen“ bezeichnet.

Glückliche Reise - gute Erholung - - -!

Gehören auch Sie zu den Glücklichen, die die Last und Sorgen des Alltags für einige Wochen hinter sich lassen dürfen? Wir freuen uns mit Ihnen, werden Sie sich aber wohl fühlen, wenn an Ihrem Ferienort die Sächsische Volkszeitung morgens nicht auf Ihrem Kaffeetisch liegt? Wohl kaum! Schreiben Sie daher bitte nachstehenden Vordruck aus und senden Sie ihn an die Geschäftsstelle.

Senden Sie mir die Sächsische Volkszeitung für die Zeit vom _____ bis _____ an folgende Anschrift: Name: _____ Ort: _____ Post _____ Hotel od. Pension: _____ Straße u. Haus-Nr.: _____

Helm-Adressiert: Ort: _____ Straße u. Haus-Nr.: _____

Die Lieferung der S. V. an meine Helmatadresse soll — nicht — unterbleiben. (Nichtzutreffendes bitte streichen.)

Erstreckt sich der Ferienaufenthalt über die Dauer eines Kalendermonats, dann schicken wir die S. V. im Uebereinstimmung mit der Postanstalt für kürzere Zeiträume erfolgt der Versand unter Kreuzband (Portogebühr je Tag: 3 Pfg., sonntags 4 Pfg., mit Feuerzettel 8 Pfg.)

Postbesteller, d. h. solche Abonnenten, die das Bezugsgehalt an die Post entrichten, können die Umstellung an die Ferienadresse nur beim Postamt ihres Heimatortes beantragen und zwar spätestens drei Tage vor Antritt der Reise. Die Rücküberweisung an die Helmatadresse ist einige Tage vor Urlaubsende beim Postamt des Ferienortes zu beantragen.

In Zweifelsfällen wollen Sie sich bitte wenden an die Sächsische Volkszeitung, Dresden, Polierstr. 17.

Tag des deutschen Volkstums

24.-25. Juni 1939

Volksbund für das Deutschtum im Ausland
Straßensammlung am 24.-25. Juni

Dresdner Theater

Opernhaus
Freitag
Die lustigen Weiber von Windsor (8.00)
John Falstaff; Zeithammer a. G.; Herr Fluth; Köhler a. G.; Herr Reich; Baber; Jenton; Kremer; Junker Spätlich; Tefmer; Dr. Calus; Wüffel; Frau Fluth; Sack; Frau Reich; Herß; Jungfer Anna; Trüffel; Kellner; Kellhardl.
Sonnabend
Der Illegenerbaron
Schauspielhaus
Freitag
Isabella von Spanien (8.00)
Isabella; Goldmar; Ferdinand; Hoffmann; Johanna; Wibrog; Mendoza; Rainer; Torquemada.

Theater des Volkes
Freitag
Im sechsten Stock (8.15)
Sonnabend
Schach dem König
Romödienhaus
Freitag
Ich liebe dich (8.15)
Sonnabend
Ich liebe dich

Dresdner Lichtspiele

11: 4, 6.15, 8.30: Königswalzer.
12: 3.45, 6.15, 8.45: Marguerite durch drei.
14: 6, 8.30: Der Bauernreuer.
15: 4, 6.15, 8.30: Frau am Steuer.
16: 4, 6.15, 8.30: Im Kampf gegen den Weltfeind.
17: Zentrum: Wo. u. So. 3, 5, 7, 9: Fürst Woronzoff.
18: 4, 6.15, 8.30: Ein Walzer für dich.
19: 6, 8.30: Drei Frauen um Verdi.
20: 4, 6.15, 8.30: Drei Frauen um Verdi.
21: Olympia: 6, 8.30: Ein hoffnungsloser Fall.
22: Kosmos: 6.15, 8.30: Drunter und drüber.

Rundfunk

Deutschlandsender
Sonnabend, 24. Juni
6.00 Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10 Eine kleine Melodie.
6.30 Aus Breslau: Frühkonzert.
7.00 Nacht des Drahts, Dienstes.
7.15 Aus Breslau: Frühkonzert.
10.00 Wilh. Freiherr von Tegethoff, ein deutscher Admiral.
10.30 Frühlicher Kindergarten.
11.15 Deutscher Seewetterbericht.
11.30 Dreißig bunte Minuten. — Anschl. Wetterbericht.
12.00 Aus Königsb.: Musik zum Mittag.
12.55 Zeitlich d. Fisch. Seewarte.
13.15 Aus Königsb.: Musik zum Mittag.
13.45 Neueste Nachrichten.
14.00 Allerlei von zwei bis drei.
15.00 Wetter-, Nacht-, Vorkenber.
15.15 Unterhaltungshörs. Anschl. Programmhinweise.
16.00 Musik am Radm. Dazw. Berichte v. d. Großdeutsche Landfahrt 1939.
18.00 Musik aus Dresden.
19.00 Sport der Woche.
19.15 Die Flakartillerie-Schule in Mexik.
20.00 Kernspruch, Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15 Pantes Unterhaltungshörs.
22.00 Tages-, Wetter-, Sportnachr.
22.20 Eine kleine Nachtmusik.
22.40 H. Hambg.: „Kleiner Woche.“
22.45 Deutscher Seewetterbericht.
23.00 — 24.00 Aus Wien: Und morgen ist Sonntag.

Reichsfender Leipzig
Sonnabend, 24. Juni
5.45 Frühnachrichten und Wettermeldungen für den Bauern.
5.50 Wiederholung der Abendnachrichten vom 23. Juni.
6.00 Aus Berlin: Morgenruf, Reichswetterdienst.
6.10 Aus Berlin: Gymnastik.

Drucksachen

in moderner Ausführung liefert
Germania
Dresden
Dresden 1
Polierstr. 17

Gasthaus Miltitz

Heute Sonntag, den 25. Juni
Eröffnungsfeier
wozu ergebenst einladet
Nik. Schlerack u. Frau